Kleanthes

der

Stoiker

von

Gottl. Christ. Fried. Mohnike,
Pastor an der Jacobikirche zu Stralsund.

Erstes Bändchen.

Poetische Ueberreste.

Greifswald,
bei Ernst Mauritius.
1814.

Kleanthes

der

Stoiker

von

Gottl. Christ. Fried. Mohnike,
Pastor an der Jacobikirche zu Stralsund.

ὁ γὰρ θεὸς μέγιστος ἀνθρώποις νόμος.

Unbekannter Dichter bei Stobäos.

Greifswald,
bei Ernst Mauritius.
1814.

Seinen Freunden

Arnold Brandenburg

und

Wilhelm Groskurd

Mitgliedern des Raths zu Stralsund

in Freundschaft und Liebe gewidmet

von dem

Verfasser.

Litterarisch - kritischer Theil.

Wiewohl der schöne philosophische Hymnus des Stoischen Weisen Kleanthes, man kann sagen, der einzige seiner Art, welcher sich aus dem Hellenischen Alterthum zu uns herübergerettet hat, von mehrern ruhmwerthen Schriftstellern unsers Deutschen Vaterlandes, und selbst von zwei ausgezeichneten Dichtern, verdolmetscht ist, so schien es mir doch, nach einer genauen Durchsicht und Prüfung fast aller bisher vorhandenen Deutschen Uebersetzungen desselben, als wäre es noch immer der Mühe werth, der Nachbildung dieses vortrefflichen Ueberrestes philosophischer Poesie des Alterthums einige Stunden zu widmen. Gedike hat das Verdienst zuerst, und zwar im Juliusheft des Deutschen Museums

von 1778 S. 24 bis 26 diesen Hymnus unserer Sprache geschenkt zu haben; ihm folgte im Jahr 1786 Cludius in einer eigenen Schrift, die den Titel hat: ΚΛΕΑΝΘΟΥΣ ΥΜΝΟΣ ΕΙΣ ΔΙΑ. Kleanths Gesang auf den höchsten Gott. Griechisch uud Deutsch nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der Stoischen Philosophie von Hermann Heimart Cludius. Gött. gr. 8; und im Jahr 1793 K. P. Conz, welcher die Uebersetzung dieses Hymnus seinen Analekten oder Blumen, Phantasien etc. aus Griechenland. Leipz. 8. S. 78. einverleibte. Von allen dreien Uebersetzungen, wiewohl Degen in seiner Litteratur der Deutschen Uebersetzungen der Griechen derselben mit vielem Lobe erwähnt, und die Gedikesche nicht nur in Jörden's Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen, Berl. und Strals. 1783 S. 47, sondern auch in der Ausgabe des Hymnus von Sturz wieder abgedruckt ist, kann kein Unbefangener anders urtheilen, als daſs sie sämmtlich hinter dem Urbilde weiter zurück-

bleiben, als man der Nachbildung eines ausgezeichneten Gedichtes zugestehen darf; dafs keine von jenem zarten Hauche des religiösen Gefühls belebt ist, welchen der philosophische Dichter über sein Loblied der Gottheit zu verbreiten gewufst hat; dafs die Sprache in keiner derselben erhaben genug ist; dafs alle drei zu frei, zum Theil steif und ungelenk, mitunter auch unrichtig, und an sehr vielen Stellen tadelnswerth in Hinsicht des Baues der Hexameter sind, Weit über alle drei ragt Herder hervor, der zuerst 1792 in den zerstreuten Blättern Samml. 2 Seite 209 u. s. w. auch diesen Hymnus lieferte; darauf etwas verändert in der zweiten Ausgabe jener geistvollen Sammlung. Gotha 1796, S. 215 bis 218. (Herder's sämmtl. W. z. sch. L. u. K. Th. 10. S. 234 bis 236 (*). In seiner Uebertragung weht der Geist des

(*) Auch abgedruckt mit dem Griechischen Text zur Seite in Hellas Veilchen. Chemnitz 1801, 4. S. 158 bis 161. Der Text ist nach Brunck in den Analekten.

Griechischen Alterthums, zugleich mit dem Hauche religiöser Begeisterung; der Eindruck, den diese Nachbildung auf den Deutschen Leser macht, kommt sicher der Wirkung gleich, welche die Urschrift auf den Hellenen machen mochte; und dieser Eindruck wird selbst dann nicht verwischt, wenn man Herder's Arbeit gegen das Original hält, wiewohl manche Mängel und Unrichtigkeiten in derselben alsdann in die Augen springen, und man dahingeführt wird, die Bemerkung zu machen, welche sich bei der genauen Betrachtung aller Herderschen Uebersetzungen aufdringt, dafs der bewunderungswürdig grofse und einzig liebenswürdige Mann, der es so schön verstand, den Geist jeder Zeit und jedes Volkes aufzufassen, und hochgenialisch wieder zu geben, in seinem raschen, immer nur den Totaleindruck berücksichtigenden und von diesem wiederum ergriffenen Sinne, es unter seiner Würde hielt, lange bei dem Einzelnen zu weilen, und über dem rechten Verständnifs schwieriger Stellen und

der Wahl des ganz passenden Ausdrucks lange zu brüten, so wie sich durch strenge Befolgung metrischer Gesetze Fesseln, die seinen Geist einengten, anzulegen; woher es auch kommt, daſs keine seiner Uebersetzungen bei groſsen Schönheiten jeder Art, bei einer so klaren als kräftigen Sprache, und bei den deutlichsten Beweisen von der Genialität und Gewandtheit ihres Urhebers, das Siegel der Vollendung trägt.

Es verzeihe mir der hochgenialische Dichter, der uns vor einigen Monaten in einer akademischen Schrift (*) gleichfalls mit einer Uebersetzung dieses Hymnus beschenkt hat,

(*) Hymnus Cleanthis, denuo recensitus, notis illustratus, rhythmis donatus Teutonicis, nec uon Suecanis. Exercitatio philologica qnam Moderante Lud. Theob. Kosegarten, SS. Th. D. AA. LL. M. pro Laurea modeste prop. Laur. Edwall. Gryphisw. 1813. 4. In einem der nächstens erscheinenden Bände der zweiten Lieferung von Kosegarten's Dichtungen ist die Uebersetzung des Hymnus wahrscheinlich auch enthalten.

wenn diese mir zu wenig die Ruhe und Objectivität der Darstellung, die allen classischen Werken des Alterthums eigen ist, zu haben scheint; wenn sie, nach meinem Urtheil, in der Haltung des Ganzen so wie in manchem Einzelnen, zu sehr in das Gebiet der modernen Poesie hineinstreift; die zarten Schattirungen der Urschrift in viel zu starken Umrissen wieder giebt; stellweise sogar, daſs ich es sage, üppig ist, wo das Original, ganz gemäſs dem Hellenischen Geiste, das zarte Maaſs beobachtet, und überhaupt lange nicht genug, sowohl in dem Baue ganzer Verse, als in der Wahl und Stellung der einzelnen Worte, sich dem Original anschmiegt; obwohl nicht zu leugnen ist, daſs seine Uebertragung manche groſse Vorzüge, auch vor der Herderschen, hat, uud in jeder Hinsicht die beste von allen vorhandenen ist. Nach Vorgängern, wie Herder und Kosegarten sind, noch in die Schranken treten zu wollen, möchte Vermessenheit scheinen; ob dieses sich der Mühe verlohnte, mögen andere, und der

zuletzt genannte Dichter selbst beurtheilen, dem ich sie hiemit zur Prüfung vorlege; bemüht habe ich mich, der Urschrift mich so nahe als möglich zu halten; allen fremden Schmuck, als zu dem ernsten Ton des Ganzen und überhaupt der classischen Sprache nicht passend, zu verbannen; einfach und ruhig wieder zu geben, was einfach und in frommer Ruhe der Griechische Weise sang; in Hexametern, die mit strenger Richtigkeit, wie denn, nach so grofsen Vorgängern durch Lehre und That, zu unserer Zeit keine fehlerhafte billig mehr gemacht werden sollten, Wohllaut und Wohlbewegung verbänden.

Von Hörstel's Uebersetzung, die in dem Abrifs einer Religionslehre des Plato u. s. w. Braunschweig 1798. 8. steht, habe ich nichts gesagt, weil ich sie durch eigenen Anblick nicht kenne.

Zwei Lateinische Uebertragungen des Hymnus sind mir durch den Gebrauch bekannt; die eine, von dem ehemaligen Professor der Griechischen Sprache zu Cambridge, nach-

herigen Dechanten zu Peterborough Jacob Duport verfertigte, und von Rad. Cudworth seinem Intellectual Systeme of the Universe einverleibte, welche auch der Verfasser der Histoire de la Philosophie Payenne ou Sentimens des Philosophes et des Peuples Payens les plus celebres sur Dieu, sur l'Ame et sur les devoirs de l'homme. A la Haye 1724. 2 Voll. 8. Tom. I. p. 96, Brunck in der Sammlung der Griechischen Gnomiker, und Heeren in seiner Ausgabe von Stobaei Eclog. phys. p. 31 — 35 haben abdrucken lassen; die andere, mit noch gröfserer Freiheit, aber mit vieler Liebe verfertigte, von D. Florello in der kleinen Schrift, die den Titel führt: Circumspectus in Philosophia. (Gryphiae) 1809, 8 maj. p. 53 — 59. Eine dritte von Andr. Christ. Heinr. Weifs, in einem zu Rothenburg an der Tauber 1783 herausgekommenen Programme, kenne ich nur durch Harles Ausgabe von Fabricii Bibl. Graec. Vol. III. p. 554.

Ins Englische ist der Hymnus über-

tragen durch Gilbert West in seiner Uebersetzung der Pindarischen Oden. Lond. 1753 8. B. I. S. 282 — 284 (*); ins Französische durch de Bougainville, Strasb. 1780. 4; ins Italienische durch Pompei, (Opere di Pompei Tom. II. 1790), und ins Schwedische durch Edwall in der obengenannten akademischen Schrift. Die Französische und Italienische Uebersetzung hat Brunck gleichfalls in seiner Sammlung der Griechischen Guomiker abdrucken lassen; die Schwedische ist eine fast wörtliche Uebertragung der Kosegartenschen, und erhebt sich wenig über das Mittelmäſsige, wie gelehrte Schweden, und Kenner der Schwedischen Sprache versichern.

Es ist bekannt, daſs bis zum Jahr 1568 dieser Hymnus mit so vielem Andern, was das Alterthum Schönes hervorgebracht hat, und was für uns unwiederbringlich verloren

---

(*) Nach Brüggemann auch schon im Monthly Review Juniusheft 1749. S. 122 und 123.

ist, gleiches Schiksal theilte. In diesem Jahr brachte der gelehrte und für das Wiederauffinden Griechischer Dichterwerke, so wie für das Studium der Griechischen Sprache hochverdiente Römer Fulvio Orsini ihn aus einer in der Bibliothek des Cardinals Aless. Farnese, der er als Bibliothekar vorstand, vorhandenen Handschrift des Stobäos ans Licht, und liefs ihn in der Sammlung, deren vollständiger Titel ist: Carmina novem illustrium feminarum, Sapphus, Myrtidis, Praxillae, Erinnae, Corinnae, Nossidis, Myrus, Telesillae, Anytae, Et Lyricorum Alcmani, Ibyci, Stesichori, Anacreontis, Alcaei, Simonidis, Bacchylidis. Elegiae Tyrtaei et Mimnermi. Bucolica Bionis et Moschi Latino versu à Laurentio Gambara expressa. Cleanthis, Moschionis, aliorumque Fragmenta nunc primum edita. Ex bibliotheca Fulvii Ursini Romani. Antverpiae Ex officina Christophori Plantini CIↃ·IↃ·LXVIII. 8.

S. 272 und 273 abdrucken (*). Fünf Jahre nachher verschaffte der nicht minder als Ursinus berühmte gelehrte Buchdrucker in Paris, Henricus Stephanus, dem Hymnus ein noch grösseres Publicum, indem er ihn seiner Sammlung der philosophischen Dichter des Griechischen Alterthums: (Ποιησις ΦΙΛΟΣΟΦΟΣ Poesis Philosophica, vel saltem Reliquiae poesis philosophicae, Empedoclis, Parmenidis, Xenophanis, Cleanthis, Timonis, Epicharmi. Adjuncta sunt Orphei illius carmina qui a suis appellatus fuit ὁ θεολόγος. Item Heracliti et Demo-

---

(*) Seite 333 sagt Ursinus: Cleanthi (?) haec aliorumque fragmenta accepimus ex eo manuscripto libro, e quo et alia modo adducta fragmenta descripsimus. Est autem Στοβαιόυ ἐκλογὴ φυσικῶν γνωμῶν inscriptus; neque a quoquam adhuc, quod sciam, editus; sed in Farnesiana bibliotheca vetusto charactere notatus servatur. Cleanthi vero Stoici poematum cum alii meminerunt, tum Clemens Alexandrinus, qui et Moschionis etiam Comici mentionem facit.

criti loci quidam et eorum epistolae. Anno M.DL.XXIII, excudebat Henr. Stephanus. Cum privilegio Caes. Majestatis) S. 49 u. s. w. einverleibte (*). Heinrich Stephanus hat den Text des Ursinus ohne alle Veränderungen, bis auf ein Wort im 37sten Verse, abdrucken lassen; in der Interpunction aber ist er an einigen Stellen von ihm abgewichen. Am Schlufse des Buchs S. 217, finden sich unter den Noten von Joseph Scaliger einige Emendationen dieses Gelehrten, welche von den neuern Herausgebern theils ganz übersehen, theils auf Brunck's Rechnung gesetzt sind. Die Editio princeps von den physischen und ethischen Eklogen des Stobäos ist, wie den Litteratoren nicht unbekannt ist, die von dem berühmten Utrechter Philologen Wilhelm Canter im Jahr 1575 besorgte; Canter hätte den Hymnus in dieser Ausgabe mittheilen können, da

(*) Den Gebrauch beider höchst schätzbaren und seltenen Sammlungen verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Böckh zu Berlin.

Ursinus und Stephanus ihm vorangegangen waren, hat es aber, weil der Hymnus sich in dem Codex, den er abdrucken liefs, nicht befand, unterlassen (*), so wenig als Hugo Grotius ihn in den Dictis Poetarum quae

---

(*) Der vollständige Titel dieser Ausgabe ist: Joannis Stobaei Eclogarum libri duo. Quorum prior Physicas, posterior Ethicas complectitur; nunc primum Graece editi; Interprete Gulielmo Cantero. Una et G. Gemisti Plethonis de rebus Peloponnes. orationes duae. Eodem Gulielmo Cantero interprete. Accessit et alter ejusdem Plethonis libellus Graecus De virtutibus. Ex Bibliotheca C. V. J. Sambuci. Antverpiae Ex officina Christophor Plantini, Architypographi Regii M.D.LXXV. Diese Ausgabe ist so selten, dafs Heeren in der Vorrede zu seinem Stobäos von ihr sagt: „Ipsa vero haec Canteri editio tam raro obvia est, ut non in Germania modo sed apud Batavos quoque frustra eam quaesiverim", und es für ein grosses Glück hält, dafs Moldenhauer sie in Madrit bey einem Buchhändler fand und für ihn verglich. Auf diese Weise besitzt die Schulbibliothek zu Greifswald, aus der ich sie vor mir habe, an ihr einen grofsen Schatz.

apud Jo. Stobaeum exstant emend. et Latino carmine redditis Paris. apud Nicolaum Buon M.DC.XXIII geliefert und übersetzt hat, was um so mehr auffällt, da S. 41 und 43 und S. 161 einige andere Fragmente des Kleanthes dem der genannten Sammlung angehängten Florilegio einverleibt sind (*). Nach Heinrich Stephanus blieb bis zum Jahr 1678 der Hymnus ungedruckt; in diesem Jahr theilte ihn der berühmte Englische Philosoph Radulph Cudworth in dem Intellectual Systeme of the Universe. London. fol. S. 432 u. s. w. zugleich mit der oben angeführten Lateinischen Uebersetzung des Duport mit; in Mosheim's Lateinischer Uebersetzung des Intell. Syst. Jen. 1733 fol. steht er S. 515. Cudworth hat mit einigen wenigen Veränderungen, die sich wenigstens in der Mosheimschen Ausgabe finden,

(*) Kosegarten führt freilich S. 8. der genannten Disputatiou auch den Hugo Grotius unter den Herausgebern des Hymnus auf, irret aber hierin.

und unten angegeben werden sollen, den Text des Ursinus und Heinrich Stephanus abdrucken lassen; es fehlen aber bei ihm, ausser dem achtzehnten Verse, von welchem bald die Rede seyn wird, die Hälfte des dreizehnten Verses, der verstümmelte dreissigste und der ganze ein und dreissigste Vers. Hierin ist ihm der Herausgeber der oben genannten Histoire de la Philosophie Payenne Tom. 1. S. 95 gefolgt, wiewohl er die Veränderungen, von denen, da ich die Englische Ausgabe nicht zur Hand habe, ich ungewiss bin, ob sie Cudworth oder Mosheim zuzuschreiben sind, nicht kennt, so dass ich geneigt bin, hieraus den Schluss zu ziehen, besonders da der Verfasser jenes Buchs den Cudworth am Rande nennt, jene Veränderungen müssen auf Mosheim's Rechnung gesetzt werden. Bis dahin aber war der Hymnus durch mehrere Fehler, sowohl gegen die Sprache, als gegen das Metrum, entstellt; denn nur wenige Emendationen sind es, die sich in den Noten Scaliger's hinter des Ste-

phanus Poesis philosophica und in dem Mosheimschen Cudworth befinden; mit Brunck beginnt eine neue Periode in der Geschichte des Textes dieses Hymnus. Ohne alle Noten, aber sehr verbessert, theilte er ihn zuerst in den Lectionibus et Emendationibus zu den Analectis veterum poetarum Graecorum, Argent. 1776 (Ed. 2da 1785. 3 Tom. gr. 8.) und zwar zum zweiten Bande S. 225 mit; darauf in den Gnomicis poetis Graecis ad optt. exempl. fid. emendatis, Argent. 1784. 8. min. S. 141. Harles führt in der Bibliotheca Graeca Vol. III. S. 553, ohne den Druckort, oder das Jahr, in welchem sie herauskam, zu nennen, noch eine besondere Ausgabe des Hymnus von Brunck an, von welcher ich sonst nirgendwo etwas erwähnt finde, und die, wenn sie wirklich vorhanden ist, zwischen die beiden früher genannten in den Analekten und in den Gnomikern fallen muſs. Der langen Sperrung des Buchhandels durch die Kriegsereignisse der Zeit, ist es zuzuschreiben, daſs ich bis auf diesen

Augenblick weder die Brunckschen Gnomiker, noch die sogleich zu nennende Ausgabe von Sturz habe erhalten können, und dafs also, wider meinen Willen, vielleicht eine Lücke in dieser Textgeschichte des Kleanthischen Hymnus ist. Der achtzehnte Vers, welcher in allen frühern Ausgaben, auch bei Brunck in den Analekten fehlt, und, ohne dafs eine Lücke da ist, gar nicht fehlen kann, soll, wie Cludius erwähnt, sich zuerst in dem Abdruck unter den Gnomikern finden, doch ohne dafs Brunck ein Wort darüber erwähne; gewifs ist es, dafs er nachher in allen Ausgaben vorkommt. Die Worte Heeren's: „Versum hunc omisit Br. errore forte in Analectis, in Gnomicis enim legitur", beweisen nichts anders, als dafs er, was auch aus andern Aeusserungen desselben hervorgeht, bei der Revision des Hymnus weder Ursinus und Stephanus, noch Cudworth verglichen hat. Ein Jahr nach der Erscheinung der Brunckschen Gnomiker kam die Sturzische Ausgabe heraus, unter folgendem Titel: Cle-

anthis Hymnus in Jovem. Graece edidit, notis illustravit L. W. Sturz. Lips. 1785, 4; deren Entbehrung mir um so schmerzhafter ist, da ich von dem gelehrten Herausgeber, der sich um die philosophischen und historischen Ueberreste des Hellenischen Alterthums, wie seine Ausgaben der Fragmente des Empedokles, des Pherekydes und Hellanikos von Lesbos beweisen, so bleibende Verdienste erworben hat, und den weder Cludius, noch, was besonders auffallend ist, Heeren benutzt hat, über manche Stellen des Hymnus gewiſs neue Ansichten und Aufklärungen erhalten haben würde. Die Ausgabe vou Cludius, die schon oben bei den Uebersetzungen erwähnt ist, liefert bloſs einen Abdruck des Brunckschen Textes, welchem auch Harles in der Anthologia Graeca poetica, Baruthi 1792 p. 84 u. s. w. so wie Heeren in der Ausgabe der physischen Eklogen des Stobäos, Goett. 1792, S. 30 — 34 mit Benutzung eines Augsburgischen und Vaticanischen Codex gefolgt sind. Heeren ist der erste,

welcher den Hymnus dem Stobäos wieder einverleibt hat. Aus Heeren sind wiederum die Abdrücke bei Florello und Kosegarten genommen.—Auch zwei Englische Ausgaben des Hymnus giebt es, wie ich aus Brüggemann und dem Repertorium der Litteratur für die Jahre 1796 bis 1800 ersehe: Die eine in folgender Sammlung: ΕΠΙΚΤΗΤΟΥ ΕΓΧΕΙΡΙΔΙΟΝ, ΚΗΒΗΤΟΣ ΠΙΝΑΞ, ΠΡΟΔΙΚΟΥ ΗΡΑΚΛΗΣ, ΚΑΙ ΚΛΕΑΝΘΟΥΣ ΥΜΝΟΣ. Epicteti Enchiridion, Cebetis Tabula, Prodici Hercules et Cleanthis Hymnus. Omnia Graece et Latine. Glasguae in aedibus academicis excudebat Robertus Foulis, Academiae Typographus MDCCXLIV. 12. S. 84 — 91; und die andere in der Sammlung: M. Musuri Carmen in Platonem; Is. Casauboni in Jos. Scaligerum Ode; Accedunt Poemata et Exercitationes utriusque linguae. Auct. Sm. Butler. Appendicis loco subjiciuntur Hymnus Cleanthis Stoici; Clementis Alexand. Hymni duo; H. Stephani Adhortatio ad lectionem novi foederis, conscr.

atque edidit Sm. Butler. Cantabr. 1797. 8. Ob sie in kritischer Hinsicht wichtig sind, finde ich nirgends angeführt.

Da von allen neuern Herausgebern des Hymnus, die ich vor mir habe, von Cludius und Heeren an, bis auf Kosegarten, die Editio princeps des Ursinus und der Abdruck des Heinr. Stephanus gar nicht verglichen sind, und in die Variantenanzeige der beiden ersten, aufser dafs sie auch, vorzüglich bei Cludius, unvollständig ist, sich mehrere Unrichtigkeiten eingeschlichen habeu, indem manche Lesarten als Ursinische angeführt werden, die es nicht sind, und Verbesserungen auf Brunck's Rechnung gesetzt werden, die diesem nicht gehören; von den Emendationen Scaliger's und des Cudworth-Mosheimschen Syst. Intell. aber nichts erwähnt wird, so mag eine vollständige Variantenliste hier ihren Platz finden. Aus Jacobs Epistola critica in Stobaei Eclogas hinter der Heerenschen Ausgabe Part. II. Tom. II. p. 225 sehe ich, dafs im Monthly Review 1798

Januarheft. S. 18 u. s. w. wahrscheinlich bei Gelegenheit der Butlerschen Ausgabe von 1797 auch eine solche geliefert ist. Auffallend ist es, daſs bei Heeren in der Variantenliste auch Canter aufgeführt wird, da doch dieser, wie oben schon bemerkt ist, und Heeren Th. 2. B. 2. S. 149 es selber sagt, den Hymnus gar nicht hat.

V. 1. Ζεύς statt Ζεῦ haben alle Ausgaben vor Brunck.

V. 3. Πᾶσι Urs. und Steph. Scaliger schon schlug πάντεσσι vor, welches Brunck aufgenommen hat. Im Mosheimschen Cudworth steht: καὶ πᾶσι.

V. 4. Cludius behauptet irrig, daſs Brunck γένος hinzugesetzt habe; es findet sich in allen alten Ausgaben. Urs. Steph. und Cudw. lesen: ἤχου (ἦχου) μίμημα λαχόντες. Scaliger schlägt vor: ὄχου μίμημα, und setzt hinzu: „corpus enim ὄχημα ψυχῆς." Gedike wünscht ἐκ σοῦ zu lesen; zu eintönig mit dem Anfange des Verses, und ohne daſs dadurch, wie er doch vorgiebt, die metrische Schwie-

rigkeit vertilgt wird. Brunck's Emendation: ἴῃς, welche er schon in den Analekten in den Text genommen hat, und worin ihm alle gefolgt sind, hilft allen Schwierigkeiten des Sinns und des Metrums ab, wiewohl die Worte ΙΗΣ und ΗΧΟΥ fast zu sehr von einander abweichen, man müſste denn annehmen, daſs die Buchstaben Ι und ΟΥ ausgefallen und einige Striche des Χ verwischt waren, oder daſs, wie auch schon Cludius vermuthet, ein Glossator zu ἴῃς μίμημα die hier ganz unpassende Erklärung ἠχὼ an den Rand schrieb, welches in der Folge ἴῃσ verdrängte und in ἤχου, von ὄηχος, der Schall, Laut, überging. Mein gelehrter bisheriger College Ahlwardt hat mir die Emendation ἴσου vorgeschlagen, die mir so vorzüglich scheint, daſs ich sie ohne Bedenken in den Text gesetzt habe; derselbe hat mich auch auf folgenden Vers in Euripides Iphig. in Taur. 1009: καὶ ζῆν θέλοιμ' ἄν, καὶ θανὼν λαχεῖν ἴσον aufmerksam gemacht. Dann sagte der Dichter, die vorhergehenden

Worte weiter ausführend: wir sind theilhaftig geworden des Bildes deiner Gleichheit, des Bildes von dir selber, wir Menschen allein sind dein Ebenbild; ἴσου μίμημα wäre dasselbe, was die heiligen Schriftsteller εἰκὼν (Col. I, 15) und ὁμοίωσις θεοῦ (Jac. III, 9) nennen, und die frühern Uebersetzer hätten in Hinsicht des Sinns ganz recht gerathen. ICOΥ und HXOΥ konnten leicht verwechselt werden, denn I und H sind oft mit einander vertauscht, (man sehe Fr. Jac. Bast's Comment. Palaeogr. hinter Schäfer's Ausgabe des Gregorius Corinthius Leipz. 1811 S. 716 und 923) und, wiewohl Bast keine Beispiele der Vertauschung des Σ und X anführt, so durfte doch nur dieses Häckchen) durchscheinen, und es war ein X da. Die erste Sylbe in ἴσος wurde von den Dichtern, wie auch in der angeführten Stelle des Euripides geschehen ist, eben so oft kurz als lang gebraucht. Man sehe Schäfer's Note 41 zum Gregorius Corinthius S. 302. Die Schwierigkeit, sich das ἤχου zu erklären,

hat den genannten Gelehrten noch auf eine andere Vermuthung gebracht, nemlich, dafs Kleanthes vielleicht den Genitivus des epischen Relativs, ὅου für ὅυ gesetzt haben könnte, (Il. II, 325. Od. I, 70. cf. Thiersch Gramm. des gemeinen und Homerischen Dialekts S. 180) aus welchem spätere Abschreiber, die alte Form nicht kennend, ἐκ ὅυ gemacht hätten, woraus leicht ἤχου entstehen konnte. Die frühere Vermuthung scheint mir aber bei weitem den Vorzug zu verdienen. Das auf die genannte Weise aus ὅου gewordene ἐκ ὅυ würde so was mit Gedike's ἐκ σοῦ übereinstimmen. Ueber die Erklärung der Stelle nach den verschiedenen Lesarten aus den Grundsätzen der Stoiker sehe man hinten die Anmerkungen zu dem Hymnus.

V. 6. Μοῦνον Urs. Steph. Cudw. und Brunck. Cludius schlägt, wiewohl er es nicht in den Text gesetzt hat, μοῦνοι vor, welches auch Heeren aus dem Cod. Vatic. auf-

genommen hat. Beides kann stehen. Statt ζώει hat der Cod. Vad. ζῶσι.

V. 7. Σοὶ δὲ Urs. Steph. und, vielleicht aus Cudworth, der Verf. der Hist. de la phil. payenne. Scaliger emendirt Σοὶ δὴ, welches auch im Mosheimschen Cudworth steht, und von Brunck und allen neuern Herausgebern aufgenommen ist. Heeren setzt es unrichtig auf Brunck's Rechnung.

V. 8. Statt ῆ κεν unrichtig im Mosh. Cudw. ἧκεν. Auch fehlt das Jota subscr. in der Hist. de la phil. pay. Florello und Kosegarten haben den Griechischen Text überhaupt nicht nur ohne alle Accente, sondern auch, was doch auf keine Weise zu billigen ist, ohne untergeschriebenes Jota abdrucken lassen.

V. 9. Hat der Mosh. Cudw. ἀκινήτοις, statt des in allen Handschriften und Ausgaben befindlichen: ἀνικήτοις. Es kann ein Druckfehler, aber auch eben sowohl eine Emendation von Mosheim seyn; denn Cudworth hat wahrscheinlich die gewöhnliche

hat den genannten Gelehrten noch auf eine andere Vermuthung gebracht, nemlich, daſs Kleanthes vielleicht den Genitivus des epischen Relativs, ὅου für οὗ gesetzt haben könnte, (Il. II, 325. Od. I, 70. cf. Thiersch Gramm. des gemeinen und Homerischen Dialekts S. 180) aus welchem spätere Abschreiber, die alte Form nicht kennend, ἐκ οὗ gemacht hätten, woraus leicht ἦχου entstehen konnte. Die frühere Vermuthung scheint mir aber bei weitem den Vorzug zu verdienen. Das auf die genannte Weise aus ὅου gewordene ἐκ οὗ würde so was mit Gedike's ἐκ σοῦ übereinstimmen. Ueber die Erklärung der Stelle nach den verschiedenen Lesarten aus den Grundsätzen der Stoiker sehe man hinten die Anmerkungen zu dem Hymnus.

V. 6. Μοῦνον Urs. Steph. Cudw. und Brunck. Cludius schlägt, wiewohl er es nicht in den Text gesetzt hat, μοῦνοι vor, welches auch Heeren aus dem Cod. Vatic. auf-

genommen hat. Beides kann stehen. Statt ζώει hat der Cod. Vad. ζῶσι.

V. 7. Σοὶ δὲ Urs. Steph. und, vielleicht aus Cudworth, der Verf. der Hist. de la phil. payenne. Scaliger emendirt Σοὶ δὴ, welches auch im Mosheimschen Cudworth steht, und von Brunck und allen neuern Herausgebern aufgenommen ist. Heeren setzt es unrichtig auf Brunck's Rechnung.

V. 8. Statt ᾗ κεν unrichtig im Mosh. Cudw. ἥκεν. Auch fehlt das Jota subscr. in der Hist. de la phil. pay. Florello und Kosegarten haben den Griechischen Text überhaupt nicht nur ohne alle Accente, sondern auch, was doch auf keine Weise zu billigen ist, ohne untergeschriebenes Jota abdrucken lassen.

V. 9. Hat der Mosh. Cudw. ἀκινήτοις, statt des in allen Handschriften und Ausgaben befindlichen: ἀνικήτοις. Es kann ein Druckfehler, aber auch eben sowohl eine Emendation von Mosheim seyn; denn Cudworth hat wahrscheinlich die gewöhnliche

Lesart, die auch in der Hist. de la phil. pay. steht. Gedike hat nach Mosheim's Lesart übersetzt, und meint, wiewohl er geneigt ist, sie für einen Druckfehler zu halten, es könne wohl eben so leicht lange vorher ἀνικήτοις für ἀκινήτοις sich eingeschlichen haben. Sein Grund, die sinnlichere Idee der beim Anfassen des Blitzes nicht zitternden Hände des Zeus, füge sich besser in den Zusammenhang, als die der unbesiegten, ist zu spitzfindig. — Statt des von Brunck recipirten ἐνὶ χερσὶν haben alle Frühern ὑπὸ χερσὶν.

V. 10. Nach κεραυνόν hat Ursinus ein Komma, wie es sich gebührt: Heinrich Stephanus, dem alle Spätern, auch Brunck und Heeren, gefolgt sind, ein Punctum, so daſs der neue Satz mit dem eilften Verse beginnt. Kosegarten, wiewohl er im Griechischen Text eben dieser Interpunction gefolgt ist, hat doch nach der Ursinischen übersetzt. Nach ἐῤῥίγασιν im eilften Verse schlieſst der Satz.

V. 11. Ursinus und alle Frühern: ἐῤῥίγασι; Brunck mit allen Neuern ἐῤῥίγασιν. Der Augsb. und Vatic. Codex haben das verstümmelte ἔρηγα — —.

V. 12. ῶ unrichtig bei Heeren statt ὦ.

V. 13. Sowohl Ursinus und Stephanus, als auch die von Heeren gebrauchte Vaticanische und Augsburgische Handschrift lesen: Φοιτᾷ μιγνύμενος μεγάλων μικροῖσι φάεσσι, welches gar keinen Sinn giebt. Dies ist sicher der Grund, aus welchem Cudworth und Mosheim die letzte Hälfte des Verses ganz ausgelassen haben. Brunck verbesserte ihn so, wie er jetzt in den Ausgaben steht. Nach φάεσσιν mufs nicht, wie in allen neuern Ausgaben, ein Punctum, sondern, wie Ursinus und Stephanus ganz recht interpungiren, ein Komma stehen, und nach παντὸς im folgenden Verse erst das Punctum, so dafs der Satz sich erst mit diesem Verse schliefst.

V. 14. Ursinus und, so viel ich weifs, alle Herausgeber, bis auf Heeren, der nach

Anleitung des Augsburgischen und Vaticanischen Codex ὡς τόσσος liest, und dem Florello und Kosegarten gefolgt sind, lesen: ὅς τόσσος, und auch der Letzte ist, wie es scheint, unbekannt mit der Ursinischen Lesart, S. 12. geneigt, ὡς in ὅς zu verwandeln. ὧς für οὕτως, so, auf diese Weise, paſst sehr gut, und besser als ὅς, und erhält noch dadurch einen Fürsprecher, daſs Kleanthes, wie aus einigen seiner andern Fragmente erhellt, diesen Anfang der Verse liebt. Es ist wohl nur ein Druckfehler, wenn Heeren in der Variantensammlung sagt: Ursinus, Brunck und Cludius hätten ὅ τοσσος. Der ganez Vers hat überhaupt das Unglück gehabt, von den Kritikern angefochten zu werden. Brunck in den Analekten macht am Ende derselben die Zeichen — —, gleich als wäre er nicht vollständig, was er doch ist, und giebt durch die Lücke, die er zwischen ihm und dem folgenden Verse läſst, zu verstehen, als wäre nach seinem Dafürhalten ein ganzer Vers ausgefallen;

Kosegarten findet den ganzen Vers verdächtig, ist geneigt ihn für eine Glosse zu halten, und meint, er könne weder mit dem Vorhergehenden noch mit dem Nachfolgenden gut construirt werden, behauptet indeſs ganz richtig, daſs, wenn er stehen bliebe, er sich auf λόγον im zwölften Verse beziehen müsse. Die von Brunck angedeutete Lücke schlägt Cludius vor durch folgenden Vers auszufüllen:

Νωλεμέως κρατερῆς διὰ βουλῆς πάντα κυβερνᾷς

und übersetzt in der Anmerkung:

Der du auf immer so bist der höchste König (regierst du
Unablässig alles nach deinem mächtigen Willen).

Kosegarten sagt ganz recht: dies heiſse Phrasen zu Phrasen, und Pleonasmen zu Pleonasmen gehäuft. Aber des Allen bedarf es auch nicht, denn die Kritiker haben Schwierigkeiten gesehen, wo gar keine sind.

Die Construction ist ganz klar; es kann der vierzehnte Vers schlechterdings nicht fehlen, und es ist auch nach ihm gar keine Lücke da. Man lese daher, und interpungire mit Ursinus und Stephanus also:

Ὧι σὺ κατευθύνεις κοινὸν λόγον, ὃς διὰ πάντων
Φοιτᾷ, μιγνύμενος μεγάλοις μικροῖς τε φάεσσιν,
Ὡς τόσσος γεγαὼς ὕπατος βασιλεὺς διὰ παντός.

so daſs der vierzehnte Vers nur eine weitere Ausführung des κοινός λογός ist, welcher, indem er alles durchdringt, dem Stoischen Weisen als der Gebieter des Alls selber erscheint, ganz gemäſs dem Grundsatz auch der übrigen Stoiker. Heeren's Meinung, der, da er übersetzt: „ut adeo, cum tantus sis, nihil sine Te fiat" ὡς für ὥστε hält, kann ich nicht beipflichten.

V. 15. Brunck und die Neuern δαιμὸν statt des in allen Handschriften stehenden δαίμων; Jacobs. hat in der Epistola critica

p. 226 noch δαίμων abdrucken lassen. Statt γίγνεται hat Brunck in den Analekten γίνεται.

V. 16. Ursinus und alle Frühern ἐπί; Brunck und die Neuern ἐνί.

Ueber den achtzehnten Vers, den Brunck zuerst in den Gnomikern geliefert hat, von wo er in die andern Ausgaben hinübergegangen ist, habe ich schon früher S. 19 gesprochen. Ich bin begierig zu wissen, woher Brunck ihn hat.

V. 19. Κοσμεῖς haben alle ältern Ausgaben; es ist also nicht, wie Heeren fälschlich thut, Brunck zuzuschreiben. Uebrigens würde die Construction nicht, wie Heeren sagt, von θεῖναι, sondern von ἐπίστασαι abhängen. Auch κοσμεῖν würde, wenn es sich fände, eben so gut passen.

V. 20. Ursinus πάντα; auch Brunck in den Analekten. In den Gnomikern soll er, nach Clüdius und Heeren, zuerst ἅπαντα haben, was von allen Neuern aufgenommen ist.

V. 21. Ursinus und alle Codd. ἐόντων; Brunck, viel besser, ἐόντα.

V. 23. Urs. und Steph. οἱ τ᾽ ἀγαθῶν. In der Hist. de la phil. pay. durch einen Druckfehler: ὅττ᾽ ἀγαθῶν. — Im Mosheimschen Cudworth: τὴν μὲν κτῆσιν, ohne allen Grund.

V. 24. Der Cod. Vatic. οὔτ᾽ ἐκλύουσιν.

V. 26. Der Vatic. und Augsb. Codex αὖθ᾽ für ἂν, welches letztere alle Ausgaben vor Heeren haben. Beide Handschriften, ganz falsch: κακοῦ für καλοῦ.

V. 29. 30. Unstreitig die schwierigste Stelle im ganzen Hymnus. Zwischen beiden Versen findet sich in allen Handschriften ein verstümmelter Vers:

— — — — ἐπ᾽ ἄλλοτε δ᾽ ἄλλα φέροντες

aus welchem die Herausgeber nichts zu machen wissen, und den auch Brunck und die meisten Neuern dieserhalb ausgelassen haben; Cudworth und Mosheim sind noch weiter gegangen, und haben den dreifsigsten Vers zugleich mit verworfen; auch Gedike, der blofs den Mosheimschen Cudworth vor sich

gehabt zu haben scheint, übersetzt ihn nicht mit. Heeren aber hat den Halbvers durch die Worte: πολλοὶ πολλὰ μογοῦσιν zu ergänzen versucht, so daſs der Sinn wäre: Andere widmen sich der rastlosen Geschäftigkeit, bald auf dieses bald auf jenes sich werfend, und mit aller Gewalt dahin trachtend, daſs ihnen das Gegentheil von Ruhe und Sinnesfreuden werde. Seine Worte sind: „Patet in eo reprehendere eos, qui ignaviam (ἄνεσιν) fugientes, mira quadam vanitate et praepostera cura omnibus sese negotiis immiscent, quo nihil proficiunt." Für τῶνδε im dreiſsigsten Verse, schlägt er τῶνγε vor. So wie die Verse hier stehen, können, wenn nicht noch mehreres ausgefallen ist, die Worte ἐναντία τῶνδε sich sehr wohl nur auf ἄνεσιν und σώματος ἡδέα ἔργα beziehen; nur möchte ich gegen den ganzen Vorschlag, ausser, daſs die beiden Participia als Apposition zu dem einen Subject πολλοὶ wider die Weise in den vorigen Versen streiten, wo der jedesmalige Nominativus nur ein Participium

bei sich hat, vorzüglich das einwenden, dafs der philosophische Dichter diese Geschäftigkeit, und wenn er auch eine πολυπραγμοσύνη, im schlimmsten Sinne des Wortes, meinte, wohl der weichlichen Ruhe, nicht aber den süfsen Gelüsten des Leibes passend entgegensetzen könnte. Das Gegentheil von weichlicher Ruhe und Sinneslust war dem Weisen der Stoa aber, wie es auch ist, etwas höchst Tugendhaftes; und eine Thätigkeit, die dahin strebt und führt, würde er, auch wenn sie das Maafs überschritt, niemals zu den unsinnigen und lasterhaften Bestrebungen der Menschen gerechnet haben. Oder verstehe ich Heeren nicht recht, und will er, das τῶνδε auf etwas Anderes, etwa, wie ein Freund vermuthet, auf das, was sie früher in ihrer unruhigen Geschäftigkeit arbeiteten, beziehen? In jedem Fall hätte es, statt der Worte: „Reliqua levia sunt" worin ich ihm nicht beipflichte, einer genauern Erklärung bedurft. Bei dem Versuche, dieser Stelle die heilende Hand anzulegen, kann man auf

manche Auswege verfallen. Der erste, den auch Brunck, und nach ihm Florello und Kosegarten befolgen, ist, die Worte des Halbverses für eine Glosse zu halten; und je mehr ich die Stelle betrachte und überdenke, desto wahrscheinlicher ist mir diese Vermuthung; denn die Hand eines spätern Abschreibers, dem das ἄλλος ἐπ᾽ ἄλλα aus dem sechs und zwanzigsten Verse noch im Sinne war, konnte um so leichter versucht werden, diese Worte an den Rand zu schreiben, da sie ja auch zu dem Streben derer, die den süſsen Gelüsten des Leibes nachjagen, sehr wohl passen. Es frägt sich aber in diesem Fall, worauf sich die Worte ἐναντία τῶνδε beziehen, ob allein auf ἄνεσις und σώματος ἡδέα ἔργα, oder auch zugleich mit auf die vorhergehenden δόξῃ und κερδοσύνῃ. Cludius, der in seiner Uebersetzung den Sinn der Heerenschen Conjectur ausdrückt, und Kosegarten sind der erstern Meinung. Der Letztere übersetzt sehr frei:

Andre, bedacht allein zu pflegen der Ruh und des Leibes,
Suchen die Lust und tragen davon als Beute die Unlust.

In Hinsicht der Construction habe ich bei dieser Erklärung zu erinnern, daſs, wenn, wie Kosegarten, dessen Construction nicht deutlich erhellt, gethan zu haben scheint, das Participium σπεύδοντες von γενέσθαι, ohne daſs man an ὁρμῶσι denkt, getrennt wird, der Infinitivus schwerlich stehen kann; läſst man aber die Worte εἰς ἄνεσιν bis ἔργα von ὁρμῶσι abhängen, und betrachtet, wie es der Construction wegen seyn müſste, γενέσθαι als das von σπεύδοντες regiert werdende Object, so ist dieses wider die Analogie der vorigen Verse, in welchen die Präpositionen ὑπὲρ und ἐπὶ offenbar von den beiden Participien ἔχοντες und τετραμμένοι abhängen; zu übersehen ist, auch in diesem Falle, nicht, daſs man an kein absichtliches Streben nach der Erreichung des Gegentheils, das wäre sinnlos, sondern bloſs an ein eifriges Eilen,

so daſs die Erreichung des Gegentheils die Folge davon ist, zu denken hat. Herder und Florello haben die ganze Stelle nicht sowohl übersetzt, als vielmehr paraphrasirt, und einzelne Ausdrücke ganz falsch verstanden. Der Erstere giebt das Ganze so:

Nun stürmen sie alle dem Guten
Grade vorbei, hieher, dorthin. Der kämpfet um Ehre
Fährlichen Kampf: der läuft nach Gewinn mit niedriger Habsucht:
Jener buhlet um Ruh und um süſse Werke der Wohllust,
Alle mit Eifer bemüht, dem nichtigen Wunsch zu begegnen;

und Florello, dem Anschein nach, mehr nach Herder, als nach der Urschrift:

Bona, praecipites aliena sequentes,
Complures sic praetereunt. Hunc Gloria saevam

Allicit in pugnam (?); terras hic circuit omnes
Spe lucri (?); quum Pax (?) alios dulces et Amores
Deliciunt; sic cara „trahit sua quemque Voluptas" (?)

Ich beziehe die beiden genannten Worte auf alle vier vorhergehenden Wünsche der Menschen, und lasse den Infinitivus γενέσθαι, nicht von σπεύδοντες, sondern von ὁρμῶσι im sechs und zwanzigsten Verse, welches ich mir bei jedem der einzelnen Sätze hinzudenke, regiert werden, so daſs der Dichter, als Anhänger der Stoa, vorzüglich die eine der vier Stoischen Cardinaltugenden, die σωφροσύνη, vor Augen habend, sagt: Die Menschen eilen, einige dadurch, daſs sie, oder, indem sie in zwietrachtvoller Begierde nach Ehre streben, einige, indem sie ordnungslos den Reichthum begehren, andere, indem sie zügellos der Weichlichkeit und den Sinnesfrenden nachjagen, dahin, daſs ihnen das Gegentheil von allen dreien,

Schande, Armuth und körperliche Unlust zu Theil wird, oder ganz wörtlich: sie rennen nach dem Werden des Gegentheils ihrer Wünsche. Die beiden Worte: ἄνευ καλοῦ werden durch σπουδὴν δυσέριστον ἔχοντες, durch τετραμμένοι οὐδένι κόσμῳ, und durch σπεύδοντες μάλα πάμπαν nur genauer bestimmt, und auf das Einzelne angewandt. Dieserhalb habe ich so übersetzt:

Sie nun eilen, entfernt vom Schönen, nach Andrem der Andre,
Diese, haschend nach Ehr' in zwietrachtvoller Begierde,
Die, nach Gewinnst sich wendend in ordnungslosem Beginnen,
Andre, der trägen Ruh' und den süſsen Werken des Leibes
Fröhnend mit aller Gewalt, daſs Widriges ihnen zu Theil wird,

Oder sollte die Beziehung von ὁρμῶσι und γενέσθαι, wozu indessen kein Grund da zu seyn scheint, manchem hart, und die beiden

Worte zu weit von einander entfernt scheinen, so schlage ich vor, hinter ἄλλα im sechs und zwanzigsten Verse ein Kolon zu setzen, und, statt γενέσθαι, φέρουσιν, oder, was mir noch besser gefällt, weil es mit γενέσθαι mehr übereinstimmt, γενῶσιν zu lesen. Dieser Vorschlag kommt auch denen zu statten, welche, wie Kosegarten, den letzten Vers verstehen. Wollte man übrigens den angefochtenen Halbvers für ächt halten, so liefse sich auch annehmen, der Dichter hätte, was mir aber der Häufung der Participien wegen nicht gefällt, so geschrieben:

Σπεύδοντες μάλα πάμπαν, ἐπ' ἄλλοτε δ' ἄλλα φέροντες.

Dann wären die Worte ἐναντία τῶνδε γενέσθαι entweder von einer fremden Hand, oder bildeten die letzte Hälfte eines verstümmelt zu uns gekommenen ächten Verses des Kleanthes, woran sich der Scharfsinn der Emendatoren versuchen könnte. Oder hat der Halbvers mit der fehlenden

ersten Hälfte ursprünglich vielleicht vor seinem jetzigen Vorgänger gestanden? Dieser Vorschlag muſs denen erwünscht seyn, die das Fragment nicht aufgeben, aber doch die Worte ἐναντία τῶνδε gern auf ἄνεσιν und σώματος ἡδέα ἔργα beziehen wollen. Mir scheint indeſs, so viel mich auch diese Stelle beschäftigt hat, ich mag nun auf die Leichtigkeit, wie dieser Halbvers sich einschleichen konnte, oder auf den Gedankengang des Dichters sehen, der die thörichten Beschäftigungen der Menschen durch die genannten Bestrebungen, wie mich dünkt, sattsam bezeichnet hat, die fremde Geburt dieser Worte ganz ausgemacht zu seyn; kann aber diese, für den Werth des Gegenstandes vielleicht schon zu weit ausgedehnte, Untersuchung nicht schlieſsen, ohne eines mir so eben mitgetheilten Vorschlages des schon vorher angeführten Freundes zu gedenken, wiewohl ich ihm aus mehrern Gründen, besonders aber weil er überflüssig, und der herauskommende Sinn von dem Dichter

schon durch die vorhergehenden Verse, von V. 23 bis 25, ja durch das Ganze, man mag erklären wie man will, viel stärker und dichterischer ausgedrückt ist, nicht beipflichten kann. Es meint dieser Freund, das Ganze bekäme erst dann Ründung, wenn der Dichter, des Unglücks, wozu jene falschen Bestrebungen die Menschen führen, so sehr diese auch ringen, daſs das Gegentheil desselben ihnen werde, Erwähnung thäte, und meint, Kleanthes könne vielleicht so, oder etwas dem Aehnliches geschrieben haben:

Πολλὰ δὲ πήματ' ἔχουσιν, ἐπ' ἄλλοις
ἄλλα φέροντες.

Wie undichterisch und matt wäre, besonders nach dem Vorhergehenden, der Zusatz: so sehr sie sich auch bemühen, das Gegentheil von Unglück zu erreichen?

V. 31. Ursinus und die Frühern: Ζεὺς; Brunck und die Neuern richtig: Ζεῦ.

V. 33. Ursinus und alle Codices, wider das Metrum: ῥύου; Scaliger schlägt vor: μὲν ῥύου, oder ῥύσασθαι, was von δὸς v. 34

regiert werden würde; Brunck und alle Neuern am besten: ῥύοιο. Bei Heeren steht in der Variantensammlung durch einen Druckfehler ῥόου.

V. 38. Ursinus und Stephanus: ἔοντα. — Ursinus: ὄυτοι; Stephanus: ὄυτι; Cudworth, Brunck und alle Neuern: ὄυτε. — Ursinus und Stephanus: ἄλλοτε; Mosheim: ἄλλο τε; Brunck und alle Neuern: ἄλλο τι.

Die Untersuchung der Frage, ob der Hymnus auch wirklich das Werk des Kleanthes oder überhaupt eines Stoikers, und nicht vielmehr einer viel spätern Zeit, vielleicht gar irgend einem christlichen Dichter zuzuschreiben sey, wird hinten in den Anmerkungen ihren Platz finden.

An den Hymnus reihen sich natürlich die noch übrigen sonstigen poetischen Ueberreste eben dieses Dichters und Philosophen. Leider sind deren nur sehr wenige, was bei der Menge von Schriften und sicher auch Gedichten, die den Kleanthes zum Verfasser hatten, befremdet. Manches mag indeſs

unter den bei Plutarchos, Klemens von Alexandria, Stobäos und andern Schriftstellern vorhandenen ἀδέσποτοις versteckt seyn. Wer mir aus dem Schatze seiner Belesenheit noch andere Fragmente dieses Dichters nachwiese, würde mir ein willkommenes Geschenk machen. Die hier gelieferten sind, bis auf ein einziges, und zwar das erste in dieser Sammlung, zuerst von Heinrich Stephanus in der Poesis philosophica hinter dem Hymnus bis S. 54 und darauf S. 124 u. s. w. zusammengestellt, mit Hinzufügung eines prosaischen Bruchstücks des Kleanthes aus Sextos Empirikos. Zerstreut finden sich einige, ganz und stellweise, bei Cudworth, (Mosheim's Ausg. S. 505 und 515) und auch bei andern wieder abgedruckt. Die meisten stehen auch mit einer mittelmäßsigen Verdeutschung bei Cludius in den Noten zu der Einleitung über die Stoische Philosophie S. 23 und 24, und in der Nachlese einiger Fragmente Kleanths S. 55. Von den prosaischen Ueberresten dieses Dichters, so wie von dem Eigenthüm-

lichen seiner Philosophie wird in einem zweiten Bändchen nächstens die Rede seyn.

Das erste Bruchstück findet sich in dem bekanntlich von Arrianos verfertigten Enchiridion seines Lehrers Epiktetos, dessen Nahmen das Buch gewöhnlich führt, ganz zu Ende, in Verbindung mit zwei, nach Simplikios, aus einer unbekannten Tragödie des Euripides erhaltenen, etwas veränderten Versen, und einigen Worten des Sokrates, aus dem Kriton und aus der Apologie des Sokrates von Platon, durch welche Sokrates erklärt, er werde sich dem, was im Willen der Götter liege, gern unterwerfen, denn tödten könnten Anytos und Melitos ihn wohl, aber nicht verletzen. Auch in Arrianos Epiktetischen Untersuchungen findet es sich zweimal, B. IV. p. 565 und ebend. p. 594 (*). Der in den Griechischen Schriftstellern so belesene Stephanus erinnerte

(*) Heyne's Citat, wahrscheinlich nach Upton's Ausgabe, Lond. 1741.

sich bei der Sammlung der Kleanthischen Fragmente wahrscheinlich dieser Stellen nicht. Seneca hat im 107ten Briefe folgende Lateinische Uebersetzung dieses Fragments, welche auch Stephanus S. 125 mittheilt:

Duc me, parens, celsique dominator poli,
Quocunque placuit; nulla parendi mora est.
Adsum impiger: fac nolle; comitabor gemens;
(Ducunt volentem fata, nolentem trahunt)
Malusque patiar, quod pati licuit bono.

Der Text ist hier nach der Heyneschen Ausgabe des Enchiridions, und zwar nach der ersten, Dresd. und Leipz. 1756, abgedruckt. Als von Kleanthes herrührend, werden diese Verse, deren Verfasser in dem Enchiridion nicht genannt wird, von Seneca, und dem bekannten Commentator des Enchiridions, Simplikios, (Ed. cum vers. Hier. Wolfii et

Animadv. Salmasii, Lugd. Bat. CIƆIƆCXL. 4. p. 329), ausdrücklich angegeben. Auch Kosegarten führt S. 13 diese Stelle an, doch ohne sie dem Kleanthes zuzuschreiben. Cludius ist, S. 23, der Abweichung wegen, geneigt, auch die beiden Euripideischen Verse dem Kleanthes beizulegen, dem die Stelle des Euripides vielleicht vorgeschwebt habe. Die Abweichung ist schicklicher auf die Rechnung des Sammlers des Enchiridions zu setzen.

Das zweite Bruchstück ist durch Klemens von Alexandria an zwei verschiedenen Stellen, in der Admonitio ad gentes (λόγος προτρεπτικὸς πρὸς Ἕλληνας, nach Sylburg's Ausgabe Lugd. Bat. 1616. p. 35), und in den Stromaten Lib. V. (nach Sylburg's Ausgabe p. 439) so wie durch Eusebios in der praeparatio Evangelica (S. 397 der schönen Ausgabe von Rob. Stephanus Lut. 1544. fol.) auf uns gekommen. Stephanus fügt nach εὐάρεστον im sechsten Verse die Worte: ἀσφαλὲς, φίλον, ἔντιμον, welche Klemens an beiden

Stellen nicht, wohl aber Eusebios, jedoch mit Setzung des εὐάρεστον nach den drei andern Worten, hat, und durch welche das Metrum gestört wird, hinzu, und läſst den achten Vers mangelhaft nur aus den Worten ἄμεμπτον, αἰεὶ διαμένον bestehen. Scaliger sagt hinten in den Noten, das Unrichtige der Versabtheilung einsehend: Ita distingue:

Ἔντιμον, ὁμολογούμενον * *

Εὐκλεὲς, ἄτυφον, ἐπιμελὲς, πρᾶον, σφοδρόν u. s. w.

Statt συμφέρον v. 4. hat Eusebios συμφόρον, und statt ἄμεμπτον im letzten Verse, steht bei Klemens in den Stromaten ἀμίμητον; Eusebios hat auch ἄμεμπτον. Nach Klemens und Eusebios hat übrigens dieses Fragment in einem auch von Diogenes Laertios angeführten Gedicht des Kleanthes über Gott (ἔν τινι ποιήματι περὶ τοῦ θεοῦ) gestanden, aus welchem eben dieser Kirchenvater, dem wir so viele schätzbare Nachrichten über die Philosophen und Dichter des Alterthums, so wie auch so viele Ueberreste von ihnen ver-

danken, auch das dritte Fragment, in den Stromaten gleich nach dem frühern mitgetheilt hat. Auch bei Eusebios, der wahrscheinlich auch hier, wie so oft, den Klemens vor sich gehabt hat, findet es sich S. 597. gleich nach dem vorhergehenden.

Das vierte Fragment verdanken wir ebenfalls dem Klemens, bei dem es in den Stromaten Lib. 5. (p. 404. der genannten Ausgabe) steht. Es ist, wie Klemens sagt, aus der Poetik des Kleanthes genommen, welche, wie auch schon Menage in den Noten zu Diogenes Laertios S. 336 vermuthet, mit dem von Diogenes angeführten Buche des Kleanthes: vom Dichter, wahrscheinlich dasselbe Werk war (*). Statt ἀκριτον im vierten Verse schlägt Cludius S. 24. die unnöthige Veränderung in ἀλογον vor.

Die drei folgenden Bruchstücke sind aus Stobäos genommen, in dessen Sermo-

(*) Harles in der Ausg. von Fabr. Bibl. Graec. Band III. S. 552 bestreitet dieses und meint, das Buch des Kleanthes vom Dichter habe über Homeros gehandelt.

nen sie, die beiden ersten, Serm. VI., das dritte, Serm. XL, stehen, (in der dritten Conr. Gesnerschen Ausgabe von 1559 Seite 79 und 238; in Stobaei Florilegium von Hugo Grotius Seite 41, 43 und 161.) Sie können aus den bei Diogenes angeführten Schriften des Kleanthes von den Tugenden, und von den Hymenäen genommen seyn.

Das siebente Fragment steht in Galenos Schrift: de Hippocratis et Platonis decretis, Lib. V. (Basl. Ausg. von 1538. fol. B. I. S. 292.) Vielleicht befand es sich in den von Diogenes genannten Büchern: περὶ ὁρμῆς; oder auch in der Schrift: περὶ τοῦ λόγου, je nachdem man dies Wort auslegt. Vermuthungen dieser Art sind indeſs sehr trüglich. So wie die Stelle hier lautet, hat Heinrich Stephanus sie, bis auf ein Wort, geliefert; in der genannten Ausgabe des Galenos heiſst sie, theilweise corrumpirt, falsch interpungirt, und ohne Versabtheilungen: Τί ποτε ἔσθ' ὅτι βούλει θύμε; τοῦτό μοι φράσον. Ἐγὼ λογισμὸν

πᾶν ὅ βούλομαι ποιεῖν βασιλικόνγε. Πλὴν ὅμως εἰπὸν πάλιν, ὡς ἂν ἐπιθυμῶ ταῦθ᾽ ὅπως γενήσεται. Galenos beruft sich auf Posidonios, ohne Zweifel den bekannten Stoiker aus Apamea, daſs dies Wechselgespräch des λόγος und θύμος von Kleanthes sey. Von Scaliger rührt das von mir aufgenommene βασιλικόν εὖγε im vierten Verse her.

Das letzte Fragment endlich, welches in der dem Plutarchos zugeschriebenen Abhandlung, wie junge Leute die Dichter lesen müsseu, (Ausg. von Xylander Tom. II. p. 33.) steht, ist blos die Parodie folgender Stelle aus Euripides Elektra 427 und 428 über den Werth des Reichthums:

Ξένοις τε δοῦναι σῶμά τ᾽ εἰς νὸσον πεσὸν
Δαπάναισι σῶσαι (*).

Angenehmer und belehrender freilich würde es seyn, wenn der für die Geschichte der Philosophen des Griechischen Alterthums so wichtige Diogenes Laertios, statt der dürftigen Berichterstattung einiger Vorfälle aus

(*) Bei Plutarchos steht φίλοις und νὸσους.

Kleanthes Leben, uns etwas Vollständiges über die Meinungen und Grundsätze des Stoischen Weisen geliefert hätte, was er für überflüssig halten mochte, da er im Leben des Zenon bereits über die philosophischen Meinungen der Stoiker im Allgemeinen gesprochen hatte. Indefs auch das, was er geliefert hat, mufs uns willkommen seyn, da wir wenigstens manche Eigenheit unsers philosophischen Dichters daraus kennen lernen. Der sonstigen Nachrichten von ihm sind äufserst wenige.

Es lebte aber der Philosoph, wie auch Saxe in dem Onomastico literario Tom. I. p. 105, annimmt, zur Zeit der hundert und neun und zwanzigsten Olympiade, 490 Jahre nach Roms Erbauung, 262 vor Christi Geburt; damahls als in Athenä die neue Komödie blühte, und als in Alexandria durch des Ptolemäer königliche Unterstützung das Zeitalter der eigentlichen Gelehrsamkeit unter den Griechen im höchsten Flor stand.

Leben des Kleanthes

von

Diogenes Laertios.

Kleanthes, der Sohn des Phanias aus Assos (1), war, wie Antisthenes in der Schrift von der Folge der Philosophen (2) erzählt, anfänglich ein Faustkämpfer (3). Wie er nun nach Athenä gekommen war, nur vier Drachmen besitzend, wie einige sagen, und den Zenon kennen gelernt hatte (4), widmete er sich mit ganzem Eifer der Philosophie, und blieb den Grundsätzen der Stoischen Schule getreu. Er wurde berühmt wegen seiner Arbeitsliebe, indem er, da er arm war, auf das Eifrigste Tagelöhnerdienste verrichtete; des Nachts in den Gärten Wasser schöpfte, des Tages aber wissenschaftlichen Beschäftigungen oblag, weshalb er auch der Brunnenschöpfer genannt wurde (5).

Man sagt, dafs er sogar vor Gericht gezogen sey, um Rechenschaft zu geben, wovon er bei solcher Stärke und Gesundheit lebe (6); er sey aber darauf losgesprochen worden, indem er den Gärtner, bei welchem er Wasser schöpfte, und die Mehlhändlerinn, bei welcher er Mehl verfertigte, als Zeugen vorgeführt habe; die Areopagiten hätten voll Verwunderung über ihn den Beschlufs gefafst, dafs ihm zehn Minen gegeben werden sollten, Zenon aber habe ihm untersagt, sie anzunehmen. Man sagt auch, dafs Antigonos (7) ihm dreitausend Minen gegeben habe. Wie er einmahl einige junge Leute ins Schauspiel führte, entblöfste ihn der Wind, und man erblickte ihn ohne Unterkleid; darauf wurde er von den Athenäern mit einem Festgewande beehrt (8), wie Demetrios der Magnesier in der Schrift über die Gleichnamigen berichtet (9). Auch dieserhalb also erregte er Bewunderung. Antigonos, der sein Schüler war, soll ihn gefragt haben: warum er Wasser schöpfe? er aber soll gesagt haben:

Schöpfe ich denn blofs? Grabe ich nicht auch? Begiefse ich nicht auch, und thue ich nicht alles der Philosophie wegen (10). Auch dazu trieb Zenon ihn an, und verlangte von ihm, dafs er ihm täglich einen Obolos als Bezahlung brächte. Das aufgehobene Geld trug er einmahl mitten in die Versammlung seiner Freunde und sagte: Kleanthes könnte wohl noch einen Kleanthes ernähren, wenn er wollte; diejenigen aber, welche haben, wovon sie leben können, verlangen von andern, was sie zum Leben gebrauchen, philosophiren aber nachlässig. Dieserhalb wurde Kleanthes auch der zweite Herakles genannt (11). Er wandte freilich vielen Fleifs an, war aber von der Natur nicht vorzüglich ausgestattet, und begriff überaus langsam (12). Dieserhalb spricht auch Timon also von ihm:

Wer ist der Widder, der dort umgehet die
Schaaren der Männer?
Er, der Assische Schwätzer, der Tropf, die
Keule, der auskeilt (13).

Wenn seine Mitschüler sich über ihn lustig machten, ertrug er es; und als man ihn einen Esel nannte, nahm er es gelassen an und sagte: er allein vermöge Zenon's Bündel zu tragen. Eines Tages wurde ihm der Vorwurf gemacht, dafs er feige wäre; deshalb, sprach er, sündige ich wenig. Seine Lebensweise der der Reichen vorziehend, sagte er: während jene den Ball schlügen, arbeite er, den harten und unfruchtbaren Erdball umgrabend. Oft schalt er über sich selber; wie dies Ariston (14) hörte, sagte er: Auf wen schiltst du? Er aber lachte und sprach: Auf den Alten, der freilich graue Haare aber keinen Verstand hat. Wie jemand sagte: Arkesilaos (14) erfülle seine Pflichten nicht, sprach er: Schweig doch und tadle nicht; denn wenn er auch mit Worten das Schickliche aufhebt, so stellt er es doch mit der That fest. Arkesilaos sagte hierauf: Ich mag mir nicht schmeicheln lassen; Kleanthes aber sprach: Ja wahrlich, ich schmeichle dir, da ich sage,

dafs du anders sprichst und anders handelst (16). Wie jemand ihn fragte, was er seinem Sohn einschärfen müfste, sagte er zu ihm jene Worte der Elektra:

Schweige, schweige, leises Trittes (17).

Zu einem Lakonen, welcher sagte, dafs die Arbeit ein Gut wäre, sprach er:

Edles Blut beseelt dich, mein Sohn (18).

Wie Hekaton in den Gemeinsprüchen erzählt, sagte er zu eiuem schönen Jünglinge, der ihm eine verfängliche Frage vorlegte: Analoge Worte bezeichnen nicht allemahl analoge Handlungen (19). Wie er einmahl mit einem jungen Manne sich unterhielt, fragte er diesen, ob er's auch fühle? da dieser es bejahte, sagte er: Warum fühle ich denn nicht, dafs du fühlest? Wie der Dichter Sositheos auf der Bühne in seiner Gegenwart sagte:

Die, so Kleanthes Narrheit fort wie
Stiere treibt (20).

blieb er ganz in seiner Fassung. Die, welche es hörten, wurden unwillig darüber, und beklatschten den Kleanthes, den Sosi-

theos aber warfen sie hinaus. Wie dieser nun seine Schmähung bereute, ging er zu ihm und sagte: Da Dionysos und Herakles, von den Dichtern geneckt, nicht zürnten, so passe es nicht für ihn, über eine gelegentliche Spötterei sich zu entrüsten. Er sagte auch: den Peripatetikern ginge es wie den Leiern, die freilich einen schönen Klang hätten, sich selber aber nicht hörten. Es heifst auch, wie er einst, nach Zenon, gesagt habe: die Sitten eines Menschen erhellten aus seiner äufsern Darstellung, so hätten einige muntere Jünglinge einen Wohllüstling, der durch Feldarbeit abgehärtet worden, zu ihm gebracht, und hätten von ihm seine Meinung über den Charakter desselben begehrt; er, nachdem er eine Zeitlang ungewifs gewesen, habe den Menschen weggehen geheissen. Wie dieser nun im Weggehen nieste, habe Kleanthes gesagt: Da hab' ich ihn; ein Weichling ist er. Zu einem, der einsam war und mit sich selber sprach, sagte er: Du sprichst mit keinen schlechten

Menschen. Wie einer ihm sein Alter zum Vorwurf machte, sagte er: Auch ich will von dannen gehen; wenn ich aber bedenke, dafs ich noch völlig gesund bin, und schreibe und lese, bleibe ich wieder. Sie sagen, er habe auf Scherben und Ochsenknochen geschrieben, was er von Zenon hörte, weil es ihm an Geld fehlte, um sich Schreibmaterialien zu kaufen (21). Da er ein solcher war, hielt man ihn, wiewohl viele andere und angesehene Schüler Zenon's da waren, für werth, Zenon's Nachfolger in der Stoischen Schule zu seyn (22). Viele vortreffliche Bücher hat er hinterlassen. Diese sind: Von der Zeit (23); von der Physiologie des Zenon, zwei Bücher; vier Bücher Auslegungen der Philosophie des Heraklitos (24); vom Gefühl; von der Kunst (25); gegen Demokritos (26); gegen Aristarchos (27); gegen Herillos (28); zwei Bücher von der Begierde (29); Archäologische Untersuchungen (30); von den Göttern (31); von den Giganten (32); von den Hymenäen (33);

vom Dichter (34); von der Pflicht, drei Bücher (35); vom Wohlwollen; von der Anmuth; der Ermunterer (36); von den Tugenden (37); von der glücklichen Naturanlage; vom Gorgippos (38); vom Neide; von der Liebe; von der Freiheit, die Kunst zu lieben (39); von der Ehre; vom Ruhm; der Politiker (40); vom Rathe; von den Gesetzen; vom Richten; von der Erziehung; von der Vernunft, drei Bücher (41); vom Endziel (42); vom Schönen (43); vom Handeln; von der Wissenschaft; vom Königthum (44); von der Freundschaft; vom Gastmahl; daſs die Tugend beim Mann' und beim Weibe dieselbe sey; daſs der Weise weise reden und handeln müsse; vom Nutzen, zwei Untersuchungen (45); vom Vergnügen; vom Eigenen; von den schwierigen Dingen (46); von der Dialektik; von den Tropen; von den Kategoremen (47). Dies sind seine Schriften (48). Auf folgende Weise aber endete er. Ihm schwoll das Zahnfleisch; da die Aerzte es ihm untersagten, enthielt er sich zwei Tage des Essens,

und es wurde, in so weit besser mit ihm, daſs die Aerzte ihm gestatteten, seiner gewöhnlichen Lebensweise zu folgen; er aber kehrte sich daran nicht, sondern sagte: jetzt habe er schon einen Theil des Weges zurückgelegt, und, die übrige Zeit ausharrend, gab er den Geist auf. Er soll, wie einige sagen, wie Zenon, achtzig Jahre alt geworden, und neunzehn Jahre Zenon's Zuhörer gewesen seyn (49). Wir haben im Scherz Folgendes auf ihn gedichtet:

Kleanthes lob' ich, doch noch mehr den Aides;
Wie der des Greises Antlitz sah, so litt er's nicht,
Daſs in der Schaar der Todten dem die Ruh gebräch,
Der Wasser trug die lange Lebenszeit hindurch (50).

Anmerkungen
zu dem Leben des Kleanthes.

Nur wenig, wie gesagt, findet sich ausser den uns von Diogenes (B. VII. Absch. 168 bis 176) gelieferten Nachrichten, bei andern Schriftstellern des Alterthums über das Leben des Kleanthes. Hesychios Illust. (der Milesier) in dem kurzen Bericht, den er von dem Leben des Philosophen giebt, und Suidas, der, wie es scheint, nach dem aus Diogenes geflossenen Bericht des Hesychios, seiner zweimahl, unter Κλεάνθης und Φρεάντλης erwähnt, sagen nichts, als was wir schon durch Diogenes wissen. Das Wenige, was sonst noch von ihm vorkommt, wird gelegentlich in diesen Anmerkungen eine Stelle finden; bei Menage in den Noten zum Diogenes findet es sich ziemlich vollständig gesammelt. Von neuern Schriftstellern, die das Leben des Philosophen aus

den Nachrichten der Alten zusammengetragen haben, verdienen vorzüglich Thomas Stanlei in der Geschichte der Philosophie (Lat. Uebersetzung von Gottfried Olearius, Leipz. 1711. 4. S. 643 bis 646) und der eifrige Gegner der Stoischen Schule, Jac. Brucker, in der Historia critica Philosophiae Tom. I. Lips. 1742 S. 972 und 973 genannt zu werden.

1) Aus Assos, einer Stadt in Troas, die, nach Plinius in der Hist. nat. Lib. V. cap. 30, (Ed. Joa. Hard. Par. M. DCC. XXIII. fol. Tom. I. p. 281) auch Apollonia hieſs, bei Ptolemäos Lib. II. cap. 5. (Ed. Col. Agr. M. C. LXXXIV. fol. p. 59) aber Asson genannt wird, stammt unser Dichter auch nach Aelianos Hist. Anim. Lib. VI. cap. 50, nach Strabo Lib. XIII. (in der schönen Ausgabe von Almeloveen, Amstel. 1707. II Voll. fol. Tom. II. p. 908) nach Simplikios, nach Suidas unter Κλεάνθης und nach Andern ab. Bei Klemens von Alexandria in der Admon. ad gentes wird ihm der Bei-

name ὁ Πισαδεὺς gegeben, den Sylburg in den Noten S. 4. b. in Πηδασεὺς zu verwandeln vorschlägt; welche Vermuthung dadurch einiges Gewicht erhält, daſs die alten Geographen wirklich zwei Städte, Pedason oder Pedasa in Karien, unweit Halicarnassos (Plin. Hist. Nat. V. 29 und Strabo Lib. XIII. S. 909) und Pedasos (Schol. zu Hom. Il. VI. 35. und Hesychios), bekannter unter dem Namen Adramytteos oder Adramyttion, in Mysien, nicht gar weit unterhalb Assos kennen. Von diesem war die ebengenannte Stadt in Karien eine Colonie. M. s. Christ. Tob. Damm Lexic. Homer. et Pind. 1765. 4. S. 2989 unter Πήδασος. Menage in den Noten zum Diogenes verwirft die ganze Lesart, und will ὁ Ἄσσευς lesen. Wie wenn sich aber der Beiname gar nicht auf die Vaterstadt des Philosophen bezöge, sondern auf seine Beschäftigung des Wassertragens; denn nach dem Schol. zu Pind. Isthm. VI. 108 (Ed. Oxon. MDCCXVII p. 473) den auch Schneider anführt, wurde statt ποτίστρα, ein Gefäſs zum Tränken, eine

Tränke, fast ganz das bekannte πίστρον, ein Trinkgeschirr, auch πίσα gesagt. Vielleicht wäre dann, statt Πισαδεὺς, Πισαεὺς zu lesen; und man wollte mit der Benennung nichts anders ausdrücken, als was durch φρεάντλης, das bekannte Beiworth des Kleanthes, gesagt wurde. Merkwürdig ist es, daſs auch aus Sylburg's Emendation, wenn man an πηγὴ, die Quelle, oder vielmehr an πήδασα bei Nicand. Ther. 802 denkt, welches der Scholiast, nach Schneider, durch τά πηγάζοντα χωρία, ein bewässertes Ackerland, erklärt, dies Wortspiel herauskommt, welches ganz vortrefflich wäre, im Fall der Philosoph, wogegen aber alle übrigen Auctoritäten streiten, wirklich aus Pedasos stammte. Wortspiele dieser Art muſs man ja nicht übersehen, weil mit auf diese Weise die Komiker gewöhnlich ihren Witz gegen die Philosophen auslieſsen; aus diesem Grunde vermuthe ich auch, daſs in der Stelle bei Timon, wie unten erwähnt werden wird, unter Ἄσσιος ein Wortspiel, versteckt liegt, so wie ich auch geneigt bin,

die Worte bei Suidas unter Κλ: Κλεάνθης ὁ κάσσιος, χρηματίσας Φανίου, ὁ Ἄσσιος, für welche Menage Κλ. χρηματ. Φανίου, ὁ Ἄσσιος liest, in Schutz zu nehmen, und an κὰς (seltnere Form für κὼς, κῶας, κῶος), welches Hesychios (Ed. Alberti Lugd. Bat. 1746. II Voll. Tom. II. p. 159) ausdrücklich durch δέρμα (ganz das Lat. scortum, auch in den davon kommenden Nebenbedeutungen) erklärt, denkend, glaube, man habe durch diese, mit dem gewöhnlichen Beinamen Ἄσσιος fast gleichlautende, Benennung den Philosophen wegen seiner schlechten armseligen Kleidung verspotten wollen, um so mehr, da Hesychios ausdrücklich κάσσον, ein schlechtes, rauhes Kleid, anführt. Es konnte aber den Spöttern um so eher einfallen, die Stoiker durch dergleichen Wortspiele zu necken, da diese in dem logischen Theile ihrer Philosophie der Lehre von den Zweideutigkeiten (Amphibolien) einen eigenen Abschnitt einräumten. Man sehe Diog. Laert. im Leben des Zenon B. VII. Absch. 62.

Welche zufällige Umstände übrigens zu Namenverdrehungen Anlaſs gaben, sieht man daraus, daſs, wie Diogenes im Leben des Chrysippos B. VII. Absch. 183 erzählt, der Name dieses Weisen von Karneades in Krypsippos (Κρύψιππος) verdreht wurde, weil die Statue des körperlich kleinen Philosophen auf dem Keramikos zu Athenä von einer nahestehenden Statue, die einen Reuter darstellte, ganz verstekt wurde. Es erzählt übrigens Simplikios im Commentar zu Epiktetos Enchiridion, S. 329 der oben genannten Ausgabe: er selber habe in der Stadt Assos eine schöne, von dem Römischen Senat dorthin verehrte Statue des Kleanthes gesehen.

2) Daſs hier nicht von dem bekannten Stifter der Kynischen Schule, sondern von einem andern Antisthenes die Rede seyn müsse, lehrt der Augenschein. Wahrscheinlich ist der hier gemeinte, und von Diogenes noch an mehreren Stellen genannte Antisthenes, der spätere Peripatetiker, der als

Geschichtschreiber in dem noch erhaltenen Fragment des Phlegon von Tralles περὶ θαυμασίων erwähnt wird, und derselbige, den Diogenes im Leben des Kynikers Antisthenes ganz am Ende einen Geschichtschreiber nennt, und aus Rhodos abstammen läſst. Sein Werk hieſs: ἁι τῶν φιλοσόφων διαδοχαί, Philosophorum successiones. Man vergl. Ger. Ioa. Vossii die Histor. Graec. Lib. IV. Lugd. Bat. 1651. 4. S. 325 und Ioa. Ionsii de scriptor. histor. philos. Lib. IV. Ed. Io. Chr. Dornii Jen. 1716. 4. S. 249.

3) Auch Chrysippos, das dritte Haupt der Stoiker, hatte, wie Diogenes zu Anfange seines Lebens erzählt, anfangs eine ähnliche Beschäftigung; er widmete sich nemlich dem Wettrennen.

4) Es hätte immer seyn können, daſs, wie Hesychios Ill. und Suidas erzählen, Kleanthes, so wie sein Lehrer Zenon, von dem Diogenes dies ausdrücklich berichtet, anfänglich auch ein Zuhörer des Krates (des Kynikers) gewesen wäre, wenn anders Krates, was

nicht wohl seyn konnte, wie Kleanthes nach Athenä kam, noch gelebt hätte. Die Chronologie der Griechischen Philosophen ist übrigens nicht weniger dunkel und verwirrt, als die der Tragiker. Man könnte sonst vielleicht an einen andern Krates, den Akademiker, den Freund des Polemon (Diog. Laert. B. IV. Absch. 16 und 21) einen Zeitgenossen des Kleanthes, denken, denn die Griechischen Philosophen verschmähten es nicht, auch bei andern, die nicht von ihrer Schule waren, zu hören. So besuchte Zenon, nachdem der Kyniker Krates, ihn für die Philosophie gewonnen hatte, auch die Hörsäle des Megarikers Stilpon, des Akademikers Xenokrates, und, wie er schon ein gemachter Mann, und wahrscheinlich schon das Haupt einer eigenen Schule war, wohnte er doch noch zuweilen dem Vortrage des Polemon bei. M. s. Diog. Laert. im Leben Zenon's. Mir scheint indeſs, als wenn beide Compilatoren so wenig an den Akademiker Krates, als an den Anachronismus, der entstehen würde,

wenn man den Kleanthes zu einem Schüler des Kynikers Krates machte, gedacht haben. Nonnus zu Greg. Nazianz. cont. Julian. nennt unsern Kleanthes ausdrücklich einen Kyniker. M. v. das Citat. von Menage S. 335. In mancher Hinsicht glichen übrigens die Stoiker den Kynikern; ja sie pflegten wohl, zum Beweise ihrer Achtung, den Kynismus den gebahnten Weg zur Tugend zu nennen. M. s. Diog. Laert. B. VII. Absch. 121.

5) Φρεάντλης, in Beziehung auf das ähnlich lautende Κλεάνθης. Es wurde zum Sprichwort: τὸ Κλεάνθους φρέαρ, wenn man eine mühselige Arbeit bezeichnen wollte. Des Wassertragens des Kleanthes erwähnen übrigens ausser andern auch Seneca im 44sten Briefe und Valerius Maximus VIII. 7 ext. II. Der Letztere macht ihn aber fälschlich zum Schüler des Chrysippos.

6) Nach dem Gesetze Solon's über den Müssiggang (νόμος αργίας), zu Folge dessen es einem jeden Athenäer erlaubt war, denjenigen, welchen er des Müssigganges

schuldig glaubte, vor das Gericht der Areopagiten zu ziehen. Diogenes Laert. im Leben Solon's B. I. Absch. 55 (Ed. Marci Meibomii Amstel. 1692. 4. p. 34 (*) führt dies Gesetz mit folgenden Worten an: καὶ ὁ ἀργὸς ὑπεύθυνος ἔστω παντὶ τῷ βουλομένῳ γράφεσθαι. Man sehe die Noten von Is. Casaubonus und Th. Aldobrandini daselbst, in welchen die hieher gehörigen Stellen aus Diodoros und Plutarchos angeführt werden.

7) Antigonos Gonatas, der Sohn des Demetrios Poliorketes. Es glückte ihm, die Herrschaft von Makedonien, welche sein Vater nach der verlornen Schlacht bei Ipsos eingebüfst hatte, wieder an sich zu bringen und seinem Hause zu bewahren. Er war ein Freund der Athenischen Philosophen, ging mit ihnen, besonders mit Zenon, um, wenn er nach Athenä kam, und wünschte diesen nach Makedonien zu ziehen. Diogenes hat uns im Leben Zenon's B. VII. Absch. 7, 8 und 9

(*) Diese Ausgabe ist immer gebraucht.

Seite 370 und 371 d. gen. Ausg. aus Apollonios dem Tyrier noch ein Schreiben des Antigonos an den Zenon, zugleich mit der Antwort des Letztern aufbewahrt, welche beide Briefe sowohl des Königs als des Weisen würdig sind. Diogenes erzählt übrigens auch im Leben des Chrysippos B. VII. Absch. 185, dafs auch Ptolemäos (Philopator) an Kleanthes geschrieben und ihn zu sich eingeladen habe; Sphäros wäre dahingegangen. M. vergl. Diog. Leben des Sphäros B. VII. Absch. 177.

8) Mit einem Festgewande, wenn man κροκωτῷ, mit Geklätsch, wenn man κροτῷ liest. Beides giebt einen guten Sinn, aber das erstere ist das bei weitem am besten Passende.

9) Demetrios der Magnesier, der für Laertios öfter Quelle war, und dessen auch Cicero in den Briefen an Atticus B. VIII. Br. II. erwähnt, war wahrscheinlich ein Zeitgenosse dieser beiden Römer, und schrieb ein Werk über die Dichter und Schriftsteller desselben Namens (περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων) welches wahrscheinlich das-

selbe ist, was auch von Diogenes Laertios im Leben das Thales und von Plutarchos im Leben des Demosthenes, unter dem Titel: περὶ συνωνύμων angeführt wird. Man sehe Vossius de Hist. Graec. Seite 149 und 150. Ausser dem Philosophen Kleanthes wird auch eines Mahlers dieses Nahmens von Strabo im 8ten Buche (Band I. S. 528 der gen. Ausg.) und von dem Kirchenvater Athenagoras in der Apologie für die Christen (Ausg. von L. A. Rechenberg. Leipz. 1684. 8. S. 131) Erwähnung gethan. Athenagoras nennt diesen Mahler einen Korinthier; und nach Menage wird auch bei Athenäos ein Tarentiner des Namens genannt. Den Pontischen Kleanthes, der bei Diogenes Laertios im Leben des Heraklitos (Lib. IX. Absch. 15) als Commentator des Heraklitischen Systems genannt wird, und von dem Aldobrandini und Menage ganz unverholen erklären, daſs sie nichts von ihm wüſsten, halte ich für eine Person mit unserm Stoiker, um so mehr, da in dem Leben des Kleanthes bei Diogenes seine Schrift über

die Philosophie des Heraklitos ausdrücklich mit aufgeführt wird. Statt des Wortes Ποντικὸς in jener Stelle des Diogenes schlage ich vor, mit einer kleinen Veränderung, πυκτικὸς, zu lesen, und alle Schwierigkeit ist vertilgt. Die Lesart Ποντικὸς konnte sich um so eher einschleichen, da kurz vorher Heraklides der Pontiker genannt wird.

10) Plutarchos de vitando aere alieno (περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανείζεσθαι. Ausg. von Xylander Th. II. S. 830) erzählt dieses Gespräch also: „Als der König Antigonos nach langer Zeit den Kleanthes zu Athenä wieder sah, fragte er ihn: Nun, Kleanthes! mahlst du noch? Er aber erwiederte: Ja, o König, dies thue ich, um das Leben zu erhalten, bereit auch jedes andere zu thun, wenn ich nur nicht von der Philosophie abgezogen werde.“ Plutarchos fügt ganz begeistert hinzu: „Sieh da einen Mann von hoher Seele, der, die Mühle und den Backtrog verlassend, mit eben der Hand, mit welcher er die Mühle gedreht und Mehl zum Backen

geknetet hatte, über die Götter, den Mond, die Sonne und die Gestirne schrieb."

11) Des Beinamens erwähnen auch Hesychios Illust. und Suidas. Der erstere aber läſst nicht den Zenon, sondern den Kleanthes selber das aufgesparte Geld, mit denselben Worten seinen Schülern vorlegen. Stobäos hat uns, Serm. 92 (Ed. Gesn. von 1559. S. 513) Folgendes über Kleanthes aufbewahrt: „Als jemand den Kleanthes fragte, wie einer reich werden könnte, gab er zur Antwort: wenn er arm an Begierden wird." (*)

12) In Beziehung auf die Mühe, welche es dem Kleanthes machte, die Demonstrationen seines Lehrers zu fassen, die er aber dafür auch auf immer sich zu eigen zu machen wuſste, war es ohne Zweifel, daſs Zenon von ihm sagte: er wäre den harten

(*) Κλεάνθης ἐρωτώμενος, πῶς ἂν τις εἴη πλούσιος, εἶπεν· ἐι τῶν ἐπιθυμιῶν εἴη πένης.

Wachstafeln gleich, die freilich mit Mühe auf sich schreiben liefsen, aber auch dafür das Geschriebene desto länger bewahrten. (M. s. Diog. Laert. im Leben Zenon's Absch. 37. S. 388. d. gen. Ausg.). Plutarchos in der Abhandlung vom Hören S. 47. der Xyl. Ausg. läfst den Kleanthes und Xenokrates selbst sich mit Gefäfsen, die eine enge Oeffnung haben, und mit ehernen Tafeln vergleichen. Chrysippos, bei Diogenes im Leben desselben B. VII. Absch. 179. S. 478, sagt, des Kleanthes Virtuosität im Disputiren anerkennend, von sich:

Sonst bin in allen Stücken ich ein Mann des Glücks,
Doch dem Kleanthes räum' ich ein die Meisterschaft.

Ueberhaupt scheinen die Kleanthischen Dialektiker, wie ich aus Chrysippos Leben bei Diogenes schliefse, nicht weniger berühmt gewesen zu seyn, als die Chrysippischen.

15) Im Griechischen lautet der ganze Sillos so:

Τίς δ' οὗτος, κτίλος ὡς, ἐπιπωλεῖται στίχας ἀνδρῶν;
Μωλύτης, ἐπέων φίλος, Ἄσσιος, ὅλμος, ἄτολμος.

Blofs dem Versuche, das Wortspiel im zweiten Verse beizubehalten, bitte ich den Gebrauch des unedlen Deutschen Wortes zuzurechnen, welches, in der Bedeutung von Ausreissen, Wegläufen, vielleicht nur ein Studentenidiotismus ist, auch in diesem Sinne selbst bei Adelung sich nicht findet. Mit eben dem Recht, mit welchem der Sillograph den Philosophen einen Mörser nennt, glaubte ich in der Uebersetzung ihn eine Keule (Mörserkeule) nennen zu können. Timon parodirt in diesem Sillos den 196sten Vers des dritten Buches der Ilias, und, wie ich schon oben angedeutet habe, war es ihm bei dem Worte Ἄσσιος wahrscheinlich um ein Wortspiel mit dem beinahe gleichlautenden Grie-

chischen Worte ἄσιος, schlammig, schmutzig, zu thun. Es stammte übrigens dieser Timon, der von den Spottgedichten, den Sillen, die er schrieb, den Namen des Sillographen führt, und dessen Leben sich gleichfalls bei Diogenes Laertios im neunten Buche findet, aus Phlius im Gebiete von Sikyon; der Schule nach bekannte er sich zu den Pyrrhonikern, und erfreute sich gleichfalls der Gunst des Antigonos von Makedonien, so wie auch des Ptolemäos Philadelphos von Alexandria. Von seinen Sillen sind uns, vorzüglich durch Diogenes noch mehrere aufbewahrt; sie stehen in Heinr. Stephanus Poesis philosophica S. 60 bis 75, und am vollständigsten, zugleich mit Allem was man über Timon weiſs, in Is. Fried. Langheinrich dissertationib. de Timone Sillographo. Lips. 1720 und 1721. 4.

14) Ohne Zweifel der Stoiker Ariston aus Chios, dessen Leben sich auch bei Diogenes B. VII. Absch. 160 u. s. w. findet, und der sich zur akademischen Schule hinneigte,

indem er, wie Zenon schwach wurde, sich an den Akademiker Polemon anschloſs. M. s. Diog. Laert. B. VII. Absch. 162. Weil er in seinen Reden leichtsinnig und unbesonnen war, so sagte Zenon (Diog. Laert. B. VII. Absch. 18.) einmahl zu ihm: sein Vater müsse ihn im Rausche gezeugt haben. Unter seinen Schriften werden bei Diogenes vier Bücher Briefe an Kleanthes genannt.

15) Der Stifter der sogenannten mittlern Akademie, und Schüler der Akademiker Krates und Polemon. Cludius (S. 56) hat die Antwort des Kleanthes ganz falsch verstanden.

16) Stobäos Serm. 80. (Gesn. Ausg. S. 473) erzählt: „Da Kleanthes einmal gefragt wurde, woher unter den Alten, wiewohl sie weniger philosophirt hätten, doch mehr berühmte Männer aufgetreten wären, gab er zur Antwort: Weil dazumahl auf die That geachtet wurde, jetzt aber auf das Wort." Bei dieser Gelegenheit mag eine andere Aeusserung des Kleanthes, gleichfalls bei Stobäos Serm. 53.

S. 214 aufbewahrt, angeführt werden: „Als einer zu dem schweigenden Kleanthes sagte: Nun, was schweigst du? es ist doch süfs, mit Freunden zu sprechen; sagte er: Aber je süfser es ist, desto mehr mufs man es den Freunden zugestehen." Gegen die Geschwätzigkeit eiferten überhaupt die Stoiker auf alle Weise. Zenon sagte einmahl zu einem Jünglinge: deshalb habe die Natur uns zwei Ohren und nur einen Mund gegeben, damit wir weniger sprechen, aber desto mehr hören möchten. Diogenes im Leben Zenon's Abschn. 23.

17) — — — — setz den Fufs.

Σῖγα, σῖγα, λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης
Τιθεῖτε.

Aus dem Orestes des Euripides. V. 140.

18) Aus der Odyssee Ges. 4. V. 611, nach der Uebersetzung von Vofs.

19) Die Griechischen Worte, durch welche das Verfängliche ausgedrückt wird, sind völlig unübersetzbar und verdienen die Mühe auch nicht; zur Erklärung derselben

empfehle ich die Noten des Menage. Hekaton ist wahrscheinlich der Rhodier dieses Namens, der Schüler des Panätios.

20) Ὅυς ἡ Κλεάνθους μωρία βοηλατεῖ. Nach A. F. Näke in den Schedis criticis. Hal. 1812. 4. S. 4. soll der Vers nicht aus einer Komödie des Sositheos genommen seyn, sondern der Dichter soll den Vers irgend eines andern dramatischen Dichters im Sinne gehabt und parodirt, und den Philosophen nicht auf der Bühne, sondern in einer Privatgesellschaft auf diese Weise angegriffen haben; eine Meinung, die schlechterdings zu verwerfen ist, da Diogenes ausdrücklich ἐν θεάτρῳ hinzusetzt. Was Näke aus den Worten: ἐπὶ τῇ τυχόυσῃ βλασφημίᾳ, für seine Auslegung schliefst, hält nicht Stand, da der, wie einst Sokrates, diese Schmähung nicht achtende Philosoph eine einzige, vielleicht bei der Aufführung des Stücks, und beim Anblick des Kleanthes unter den Zuschauern, dem Dichter in den Mund kommende Spötterei, im Gegensatz gegen die häufigen, vorherbe-

dachten, und mit dem ganzen Plan der Stücke innig verwebten Sarkasmen auf die Götter, wie die Kömiker, und, dafs ich nur einen nenne, Aristophanes, in den Fröschen gegen Dionysos, und in den Vögeln gegen Herakles, worauf Kleanthes vielleicht anspielt, sich erlaubten, sehr füglich so benennen konnte. Bekannt und ausgemacht ist es aber, dafs, wie schon Lessing in der Dramaturgie B. 2. S. 310 bemerkt und Eichstädt in der gleich zu nennenden Schrift S. 14 weiter ausgeführt hat, auch die Dichter der neuern Komödie der Freiheit, angesehene Männer öffentlich und bei Namen lächerlich zu machen, nicht, wie man oft behauptet hat, entsagten; machte sich doch auch Philemon in einigen von Diogenes B. VII. Absch. 27 angeführten Versen über Zenon lustig. Nach Eichstädt, in der Schrift: de Dramate Graecorum comico-satyrico inprimis de Sosithei Lytiersa Lips. 1793. 8. maj. S. 13 ist hier nicht an den mit zu dem bekannten tragischen Siebengestirn gehörenden, sogenann-

ten Alexandrinischen Tragiker Sositheos, sondern an einen Atheniensischen Komiker dieses Namens zu denken, und zwar an denselben, von dem wahrscheinlich das von Eichstädt in dem genannten Buche gleichfalls herausgegebene und erklärte Fragment des Lytierses herrühre. Nach Näke, der Eichstädt, wiewohl er ihn bestreitet, nicht nennt, ist der zu der Pleias gehörende Tragiker, den Suidas unter Σωσίθεος einen Syrakuser oder Athenäer, oder vielmehr Alexandriner aus dem Troischen Alexandria nennt, und, nach der gewöhnlichen Lesart, in Olymp. 164 setzt, mit dem bei Diogenes angeführten Dichter eine Person; die Schwierigkeit, welche für seine Meinung dadurch entsteht, dafs der Vers offenbar aus einer Komödie sey, löst er durch die schon oben verworfene Erklärung dieser Stelle. Behält man, wie Eichstädt, die gewöhnliche Lesart der Zahl bei Suidas bei, so mufs man, wie auch schon Jonsius S. 152 gethan hat, den Tragiker Sositheos von dem Komiker des Namens,

der hier vorkommt, schlechterdings sondern, und entweder annehmen, Suidas habe hier, was ihm öfter begegnet ist, mehrere Dichter desselben Namens vermengt, oder er spreche allein von dem Tragiker, der, je nachdem man auf den Geburts- oder Aufenthaltsort desselben sah, verschiedene Beinamen führen konnte, und wisse gar nichts von einem Komiker dieses Namens. Sollte aber auch selbst der zur Pleias gehörende Tragiker Sositheos erst in der hundert und vier und sechzigsten Olympiade gelebt haben? Es wundert mich, daſs bei Eichstädt hierüber nicht einige Zweifel aufgestiegen sind. Ist aber, wie bei Näke, der Sositheos des Diogenes mit dem Nebenbuhler des tragischen Homeros bei Suidas eine Person, so muſs man, wie Näcke auch thut, die Emendation Pearson's, der statt ρξδʹ (164) ρκδʹ (124) liest, annehmen, und auf die befriedigende Beantwortung der Frage, wie dieser Vers, der doch offenbar aus einer Komödie genommen ist, einem Tragiker zugeschrieben wer-

den könne, Verzicht leisten. Zu einem ähnlichen Geständniſs führen uns doch am Ende bei der Verwirrung, die in den auf uns gekommenen unvollständigen, sich öfter widersprechenden Nachrichten der Alten herrscht, die meisten Untersuchungen über die Chronologie, besonders der spätern tragischen und komischen Bühne. Mir scheint alle Verwirrung in Hinsicht dieses Sositheos daher zu rühren, daſs man einen mit Kleanthes zeitverwandten Komiker dieses Namens durchaus auf irgend eine Weise in den dürftigen und in Angabe der Jahrszahl höchst wahrscheinlich falschen Bericht des Suidas mit hat hineinbringen wollen.

21) Nach Menage Citat in den Noten S. 336. b. wird auch in dem Leben des Alexandrinischen Grammatikers Apollonios von diesem erzählt, daſs er aus Armuth auf Scherben geschrieben habe.

22) Hierin stimmen, mit Ausnahme des einzigen schon oben genannten Valerius Maximus, alle Schriftsteller, die des Klean-

thes erwähnen, überein. Cicero de nat. Deor. III. 9. 11 und Quaest. Acad. IV. 41 nennt ihn den Vater der Stoiker und den Stoiker vom ersten Range (quasi majorum gentium Stoicum).

23) Περὶ χρόνου. Im Leben Zenon's Absch. 14. wird von Diogenes eine Schrift des Kleanthes περὶ χαλκοῦ angeführt; Menage schlägt aber S. 337 vor, auch dort περὶ χρόνου zu lesen. Es wird nemlich aus jener Schrift von Zenon gesagt, er habe wohl zuweilen Menschen, die ihm lästig waren, Geld gegeben, damit sie sich nur entfernen möchten. In einer Schrift, worin vielleicht vom Werth der Zeit gesprochen wurde, war diese Erzählung allerdings an ihrem Platze.

24) Heraklitos aus Ephesos, aus königlichem Geschlechte, etwa 500 Jahre vor Christi Geburt, der wegen des Tiefsinnigen seines philosophischen Systems, in welchem er sich, streng genommen, an keinen seiner Vorgänger anschloſs, wiewohl er mit zu den

grofsen Denkern der Jonischen Naturphilosophie gehört, und wegen der Dunkelheit, die in seinem Buche περὶ φύσεως, so wie in seinem ganzen System herrschte, der Dunkele (ὁ σκοτεινὸς), zubenamt wurde. Mehrere seiner Grundsätze, wie die vom λόγος, von der Nothwendigkeit, vom Urfeuer, aus welchem alles entstanden sey, und in welches bei der allgemeinen Weltverbrennung sich alles wieder auflöse, wurden von den Stoikern aufgefafst und ihrem Systeme einverleibt; kein Wunder also, dafs mehrere von ihnen, wie Ariston, Sphäros und auch unser Kleanthes sein System zum Gegenstande ihrer Untersuchungen wählten. Man sehe sein Leben bei Diogenes Absch. 15. Marcus Aurelius setzt an mehreren Stellen seiner Selbstbetrachtungen den Heraklitos den gröfsten Weisen des Alterthums, wie dem Sokrates und andern an die Seite. Einige Trümmer von Heraklitos Werk haben sich noch erhalten. Statt aller Schriften über ihn mag hier nur folgende genannt werden: Heraklitos aus

Ephesos, der Dunkle, dargestellt nach den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten von Fr. Schleiermacher, im dritten Stück des ersten Bandes von Wolf's und Buttmann's Museum der Alterthumswissenschaft, Berl. 1808.

25) Περὶ τέχνης. Wahrscheinlich von der Redekunst (ars rhetorica), wie auch schon frühere Ausleger bemerkt haben. Quintilianus sagt B. III. cap. 1, was auch anderswoher bekannt ist, daſs die Stoiker sich um die Rhetorik viele Verdienste erworben, und Cicero de finib. bon. et mal. Lib. IV. cap. 3. legt unserm Kleanthes ausdrücklich eine ars rhetorica bei.

26) Demokritos aus Abdera in Thrakien, ein etwas jüngerer Zeitgenosse des Heraklitos. Er gab dem von Leukippos aus der Eleatischen Philosophie geformten System der Atomistik seine Vollendung, und in mehrern seiner Grundsätze, wie zum Beispiel in der Lehre von den Atomen, und in dem oft, wie des Epikuros ἡδονὴ miſs-

verstandenen Satze, von dem höchsten Gute, welches er in die ruhige Stimmung des Gemüths (εὐθυμία, εὐ εστῶ) setzte, lag Grund genug, daſs die Stoiker gegen ihn schrieben. Sein Leben findet sich auch bei Diogenes B. IX. Abschn. 34 bis 49; und bekannt ist, daſs durch spätere Schriftsteller manche alberne Sagen von ihm in Umlauf gekommen sind, die wahrscheinlich ihren Grund in dem Umstande haben, daſs die Vaterstadt des Philosophen wegen der Lächerlichkeit ihrer Einwohner schon im Alterthum verrufen war. Von Schriften über ihn mögen hier angeführt werden: Godofr. Ploucquet de placitis Democriti Abderitae. Tüb. 1707. 4. und Joa. Conr. Schwarz Diss. de Democriti Theologia. Cob. 1718. 4.

27) Ohne Zweifel Aristarchos, der berühmte Grammatiker zu Alexandria, der zu den Zeiten des Ptolemäos Philometor lebte, und die Geschichte der Dichter bearbeitete, von Geburt ein Samothrake. Was der Grund war, warum Kleanthes gegen ihn schrieb,

ist nicht gewiſs auszumachen; ich vermuthe aber, daſs diese Schrift gegen Aristarchos richtige Theorie von der Sonne und der Erdbewegung gerichtet war, nach welcher der Sonne ihre Stelle unter den Fixsternen eingeräumt wird, und die Erde sich um sie als den Mittelpunkt ihrer Laufbahn bewegt (*). Ganz anders dachten, wie bekannt ist, die Stoiker, und namentlich Kleanthes hierüber, nach welchen die Erde sich unbeweglich im Mittelpunkte befindet. M. s. Diogen. B. VII. Absch. 145 und 155. Es ist wahrscheinlich, daſs die bei Stobäos in den physischen Eklogen, besonders B. I. cap. 26 und 27 angeführ-

---

(*) Ἀρίσταρχος τὸν ἥλιον ἵστησι μετὰ τῶν ἀπλανῶν, τὴν δὲ γῆν κινεῖ περὶ τὸν ἡλιακὸν κύκλον, καὶ κατὰ τὰς ταύτης ἐγκλίσεις σκιάζεσθαι τὸν δίσκον. Plut. de placit. Philos. Lib. II. cap. 25. (Ed. Xyl. Tom II. p. 891) und Stob. Eclog. phys. Lib. I. cap. 26 (Ed. Heeren P. I. Tom. II. S. 534) wo dieselbigen Worte angeführt werden.

ten Meinungen des Kleanthes über die Gestalt und Ordnung der Weltkörper aus diesem Buche genommen sind.

27) Herillos aus Karchedon, gleichfalls ein Schüler Zenon's, der aber in manchen Stücken von den Grundsätzen seines Lehrers abwich. Diese abweichenden Meinungen, und besonders, daſs er, wie Diogenes B. IX. Absch. 165 berichtet, zuweilen behauptete, es gäbe gar kein Endziel (τέλος), welches er doch sonst, wie eben dieser Schrifsteller, und auch Cicero an mehrern Stellen, besonders Acad. Quaest. Lib. IV. c. 42. sagt, in die richtige Einsicht, (ἔννοια) oder in die Kunst, so zu leben, daſs man alles auf ein Leben mit Einsicht bezöge, und sich durch Irrthum und Unwissenheit (ἄγνοια) nicht hin und her werfen lasse, setzte, mochten ihm diese Gegenschrift des Kleanthes zuziehen. Ein kurzer Bericht von ihm findet sich bei Diogenes im siebenten Buche. Absch. 165 — 167.

29) Περὶ ὁρμῆς. Vom sinnlichen Begehrungsvermögen, vom Triebe, ein wichtiger Abschnitt in dem ethischen Theil der Stoischen Philosophie. Man vergl. Tiedemann's Syst. der Stoischen Phil. Leipz. 1776. Th. 3. S. 10 u. s. w. und vorzüglich Salmasii Not. in Epict. et Simplicium Lugd. Bat. CIↃIↃ CXL. 4. S. 23 u. s. w.; wo besonders der Unterschied von ὁρμὴ und ὄρεξις aufgeführt wird.

30) Ἀρχαιολογία. Menage vermuthet, daſs die Μυθικὰ, welche Athenäos XIII. 4. als eine Kleanthische Schrift anführt, diese seyen.

31) Περὶ θεῶν; ohne Zweifel dasselbe Buch, mit dem bei Klemens von Alexandria angeführten περὶ τοῦ θεοῦ, aus welchem durch Klemens einige der mitgetheilten Fragmente erhalten sind, M. vergl. oben S. 50.

32) Περὶ γιγάντων. Auch diese mythologischen Wesen erhielten sicher bei den Stoikern eine allegorische Deutung, die wahrscheinlich in dieser Schrift des Kleanthes gegeben wurde.

33) Περὶ ὑμεναίων. Auch Zenon schrieb, wie Diogenes B. VII. Absch. 36 erwähnt, ein Buch von der Hochzeit (περὶ γάμου), wahrscheinlich ähnliches Inhalts mit dieser Kleanthischen Schrift. Von den Meinungen der Stoiker über die ehelichen Verhältnisse, findet sich Einiges bei Diogenes in Zenon's Leben Abschn. 131 und in Chrysippos Leben Abschn. 188.

34) Daſs diese Schrift entweder über Homeros, der hier vorzugsweise der Dichter mag genannt seyn, oder über die Poesie überhaupt gehandelt haben kann, ist schon oben S. 51. bemerkt worden. Auch die Untersuchung, über das Wesen der Poesie, gehörte zu dem logischen Theil der Stoischen Philosophie. Es gaben aber die Stoiker von der Poesie die Definition: sie sey ein bedeutsames Werk, welches die Nachahmung göttlicher und menschlicher Dinge umfasse (*).

(*) Ποίησις δέ ἐστι σημαντικὸν ποίημα, μίμησιν περιέχον θείων καὶ ἀνθρωπείων. Diog. Laert. in vita Zen. Lib. VII. Sect. 60.

35) Περὶ τοῦ καθήκοντος; von den der Natur und der Vernunft angemessenen, das heiſst, pflichtmäſsigen Handlungen; von dem was sich geziemt, was schicklich und recht ist. Wie Diogenes an zwei Stellen B. VII. Absch. 25 und 108 erzählt, hat Zenon diesen Ausdruck zuerst gebraucht und ein eigenes Buch darüber geschrieben. Die Hauptstelle darüber enthält der zuletzt genannte Abschnitt.

36) Προτρεπτικός. Diese Schrift des Kleanthes wird auch im Leben Zenon's Absch. 91 genannt, und daraus angeführt, Kleanthes habe darin gesagt, die Tugend sey zu erlernen (διδακτήν εἶναι τὴν ἀρετήν).

37) Περὶ ἀρετῶν. Die Fragen: was Tugend sey, ob es eine oder mehrere, und wie viele es gebe, ob sie zu lernen sey oder nicht, und andere diesen wichtigen Gegenstand der Stoischen Ethik betreffende Dinge fanden hier ihre Stelle. Bekannt sind die vier sogenannten Cardinaltugenden der Stoiker: die Klugheit, Männlichkeit, Gerech-

tigkeit und Mäfsigkeit (φρόνησις, ἀνδρεία, δικαιοσύνη und σωφροσύνη). Das Weitere an einer passenden Stelle in den Anmerkungen zu den Ueberresten des Kleanthes.

38) Ueber dieses Buch und dessen Inhalt weifs ich eben so wenig etwas, als über den Gorgippos, von welchem es handelte. Nur einmal findet sich, so viel ich weifs, dieser Name ausserdem, und zwar bei Polyänos in den Strategematen B. VIII. unter Tirgatao, und zwar als Name eines Königs des Bosporos (*) Dieser aber kann hier nicht gemeint seyn, vielmehr ist es wahrscheinlich, dafs hier von einem Philosophen dieses Namens die Rede ist. Da nun, wie aus Diogenes Leben des Chrysippos erhellt, dieser Philosoph mehrere seiner Schriften einem gewissen Gorgippides zuschrieb, so wäre es möglich, dafs dieser Gorgippides auch hier gemeint sey, in welchem Fall man auf den Gedanken kommen

(*) Man sehe Joh. Jac. Hofmanni Lexicon universale Lugd. Bat. MDCXCVIII fol. Tom. II. S. 408. unter Gorgippus.

könnte, statt Γοργίππου, Γοργιππίδου zu lesen. Oder ist vielleicht auch an den Sophisten Gorgias aus Leontium, was mir aber nicht wahrscheinlich ist, zu denken?

39) Von der Kunst zu lieben schrieben ausser Kleanthes, auch Zenon, Ariston, Chrysippos und Sphäros, wie Diogenes in den Lebensbeschreibungen derselben berichtet. Auch die Liebe war den Weisen der Stoa etwas Leidenschaftloses, rein Ethisches. Sie bestehe, sagten sie, in dem Bestreben Zuneigung zu beweisen wegen der in die Augen fallenden Schönheit, und nicht auf Zusammenseyn, sondern auf Zuneigung (Freundschaft) gründe sie sich (*).

40) Πολιτικός. Ein prosaisches Fragment des Kleanthes, welches sich in Stobaei Ecl. eth. B. II. cap. 7. (Ed. Heeren P. II.

(*) Εἶναι δὲ τὸν ἔρωτα ἐπιβολὴν φιλοποιΐας διὰ κάλλος ἐμφαινόμενον, καὶ μὴ εἶναι συνουσίας, ἀλλὰ φιλίας. Diog. Laert. in vita Zenon. Lib. VII. Sect 130.

p. 209) findet, und über die Beschaffenheit eines wohleingerichteten Staates handelt, ist, wie auch Heeren vermuthet, wahrscheinlich aus diesem Buche genommen. Unter den prosaischen Ueberresten des Kleanthes wird auch dieses aufgeführt werden. Ueber die Staatsverfassung schrieben auch Zenon, Chrysippos, Sphäros und andere Stoiker; die Verfassung der Spartaner mag dem Ideal von Staat, welches die Stoiker entwarfen, am nächsten gekommen seyn; Sphäros schrieb ein eigenes Werk über die Lakonische Verfassung; so wie er in einem andern den Lykurgos und Sokrates zusammenstellte. Sie erklärten aber den Staat für den besten, welcher aus Demokratie, Monarchie und Aristokratie gemischt sey (*). Marcus Aurelius liebt es, die ganze Welt mit einem grofsen

(*) Πολιτείαν δὲ ἀρίστην τὴν μικτὴν ἔκ τε δημοκρατίας καὶ βασιλείας καὶ ἀριστοκρατίας. Diog. in vit. Zen. Lib. VII. Sect. 131.

Staate zu vergleichen, dessen Mitbürger wir Alle seyen. Die gleich darauf unter Kleanthes Namen aufgeführten Schriften, vom Rathe, von den Gesetzen, vom Richten, und vielleicht auch die von der Erziehung, wenn man anders ἀγωγή nicht durch Unterweisung übersetzen, und auf den Vortrag in den Schulen der Philosophen beziehen will, scheinen Theile des Werks von der Staatsverfassung gewesen zu seyn.

41) Περὶ τοῦ λόγου. Von den mancherlei Bedeutungen des Wortes λόγος auch bei den Stoikern wird in den Erläuterungen zum 12ten Verse des Hymnus geredet werden. Weil diese Schrift hier unter lauter ethischen Werken des Kleanthes steht, so glaube ich nicht, daſs sie von der Rede, oder vom Vortrage, sondern vielmehr vom Leben nach der Vernunft handelte.

42) Περὶ τέλους. Die Frage: welches muſs das Endziel seyn, worauf sich alle unsere Handlungen beziehen? oder, welches ist der höchste Grundsatz der Sittenlehre?

(der kategorische Imperativus, um mit der Kantischen Schule zu reden), war eine der wichtigsten in den Moralsystemen mehrerer alten Philosophen, und die verschiedene Beantwortung derselben gab sogar zur Entstehung verschiedener Schulen, besonders unter den Sokratikern, Veranlassung, so wie von der höhern oder niedern Auffassung und Beantwortung dieser Frage der gröſsere und geringere Werth dieser philosophischen Systeme abhängt. Auch den Stoikern war dieses Endziel sehr wichtig, wiewohl in der Bestimmung desselben einige Verschiedenheiten bei ihnen herrschten. Nach Stobäos nannten sie das Endziel dasjenige, um deswillen alles Pflichtmäſsige geschieht; was selber aber nichts Anderes wegen geschieht *).

(*) Τέλος ἐστὶν, ὅυ ἕνεκα πάντα πράττεται καθηκόντων, αὐτὸ δὲ πράττεται ὀυδενὸς ἕνεκα. Stob. Ecl. eth. cap. 7. (Ed. Heer. P. II. p. 56). Fast gleichlautend hiemit ist eine andere Definition ebendaselbst

Zenon sagte, nach Stobäos (*), man müsse harmonisch leben, so daſs immer ein und dasselbe Gesetz die waltende Richtschnur des Lebens sey; Kleanthes soll, nach eben diesem Schriftsteller, das Endziel ausgedrückt haben: man müsse harmonisch mit der Natur leben (**),

---

οὗ χάριν τ᾽ἄλλα, αὐτὸ δ᾽οὐδενὸς ἕνεκα, als deren Urheber Kratinos, ein völlig unbekannter Philosoph des Alterthums, genannt wird. Ich stimme Heeren's Vermuthung bei, daſs hier vielleicht Κράτης oder Κράτητος gelesen werden müsse, um so mehr, da wie bekannt, die Stoiker aus der Kynischen Schule hervorgegangen waren, und vieles von ihnen annahmen. Die ganze Stelle bei Stobäos ist für die Frage, wie die mancherlei Systeme sich über das höchste ethische Gesetz erklärten, sehr wichtig. Man vergl. Cicero de finib. bon. et mal. an sehr vielen Stellen und Seneca Epist. 20.

(*) Τὸ ὁμολογουμένως ζῆν. Τοῦτο δ᾽ἐστὶ καθ᾽ ἕνα λόγον καὶ σύμφωνον (al. συμφώνως) ζῆν. Stob. Ecl. eth. (Ed. cit. p. 132.)

(**) Τὸ ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν. Stob. l. c. Nach Diogenes und Andern sagte schon Zenon so.

und verstand unter Natur nicht besonders die menschliche, wie Chrysippos, sondern die allgemeine Natur überhaupt (*). Chrysippos sagte: nach der Tugend leben sey so viel, als nach der Erfahrung der mit der Natur zusammentreffenden Dinge leben, denn unsere Naturen wären Theile der Natur des Ganzen (**). Alsdann thäten wir nichts, was das gemeinsame Gesetz untersagt; dieses aber sey die richtige, Alles durchdringende Vernunft, welche auch in Zeus, dem Begründer von der Verwaltung dessen, was da ist, sich befinde. Dieses aber sey die Tugend eines Glücklichen, und der glückliche Fortgang

(*) Ὁ δὲ Κλεάνθης τὴν κοίνην μόνην ἐκδέχεται φύσιν, ᾗ ἀκολουθεῖν δεῖ, οὐκέτι δὲ καὶ τὴν ἐπὶ μέρους. Diog. in vit. Zen. Sect. 89. Ed. Meib. p. 419.

(**) Πάλιν δ'ἴσον ἐστὶ τὸ κατ' ἀρετὴν ζῆν τῷ κατ' ἐμπειρίαν τῶν φύσει συμβαινόντων ζῆν, ὥς φησι Χρύσιππος. μέρη γάρ εἰσιν αἱ ἡμέτεραι φύσεις τῆς τοῦ ὅλου. Diog. in vit. Zenon. l. c.

des Lebens, wenn alles geschehe nach der Uebereinstimmung des Dämons bei einem jeden, nach dem Willen dessen, der das All verwaltet (*). Noch andere Definitionen des Endziels, wie sie von andern Stoikern gegeben wurden, werden von Diogenes Laertios in dem unten angeführten Leben des Zenon und im Leben einiger andern Stoiker, von Cicero de fin. bon. et mal. von Stobäos in den gleichfalls unten angeführten ethischen Eklogen, und von Klemens von Alexandria in den Stromaten (in Sylburg's Ausgabe von 1616. S. 306, 336 und an andern Stellen). Man vergleiche Tiedemann's System der Stoischen Philosophie B. 3. S. 76 u. s. w. und Fr. Ast's Grundriſs der Philologie. Landshut 1808. S. 376 u. s. w.

(*) Ἐιναι δ' αὐτὸ τοῦτο τὴν τοῦ ἐυδαίμονος ἀρετὴν, καὶ εὔροιαν βίου, ὅταν πάντα πράττηται κατά τὴν συμφωνίαν τοῦ παρ̕ ἑκάστῳ δαίμονος πρὸς τὴν τοῦ ὅλου διοικητοῦ βούλησιν. Diog. in vit. Zen. l. c.

43) Vom Schönen. Hievon wird in den Anmerkungen zum 26sten Verse des Hymnus die Rede seyn.

44) Sicher über die Wahrheit, daſs der Weise, im Besitz der Herrschaft über sich und nichts entbehrend, der wahre König sey. Die Stoiker liebten es, wie bekannt, über den Werth des Weisen in Bezeichnungen dieser Art zu sprechen. Man sehe Diogenes Laertios im Leben des Zenon Abschn. 117 und 118, und Stobäos ethische Eklogen Cap. VII. (Heeren's Ausgabe S. 230 u. s. w.) Vergl. Stanlei's Gesch. der Phil. Latein. Uebersetz. T. I. S. 617. u. s. w.

45) Περὶ χρειῶν, von den nützlichen Dingen. Man sehe die Anmerkung zu dem zweiten Fragment.

46) Περὶ τῶν ἀπόρων; von den Dingen, über welche Zweifel obwalten können, ob man sie thun müsse, oder nicht.

47) Περὶ κατηγορημάτων. Unbestimmte, unvollständige Ausdrücke nannten die Stoiker Kategoreme. Die Hauptstelle

darüber ist bei Diogenes im Leben Zenon's Absch. 64. (Meibom's Ausg. S. 403). Es heifst daselbst: „Ein Kategorema ist das, was über jemand ausgesprochen wird; oder (nach Apollodoros angeführter Definition) ein Ding, das auf Einen oder Einige (unbestimmte Subjecte) Beziehung hat, oder ein Ausdruck, zu welchem, damit er ein Axiom (ganz bestimmter Ausdruck) werde, der Nominativus hinzugesetzt werden mufs" (*). Der auch von Diogenes angeführte Ausspruch: Er schreibt, wäre ein Kategorema; hingegen: Sokrates schreibt, wäre ein Axioma. M. vergl. Tiedemann's Syst. d. Stoisch. Phil. B. I. S. 169 und 170.

48) Noch einige andere Schriften des Kleanthes, die zum Theil schon oben gele-

---

(*) Ἐστι δὲ τὸ κατηγόρημα τὸ κατά τινος ἀγορευόμενον, ἢ πρᾶγμα συντακτὸν περὶ τινος ἢ τινῶν (ὡς οἱ περὶ Ἀπολλόδωρον φασὶν) ἢ λεκτὸν ἐλλιπὲς, συντακτὸν ὀρθῇ πτώσει πρὸς ἀξιώματος γένεσιν.

gentlich genannt sind, werden von Diogenes im Leben des Zenon, von Plutarchos, von Athenäos und von Cicero angeführt. Die von Diogenes B. VII. Absch. 134 genannte Schrift von den Atomen, war vielleicht eine und dieselbe mit der gegen Demokritos; die von Plutarchos de fluminibus angeführte Θεομαχία, mochte, wie auch Meursius nach Harles vermuthet, von der Schrift: über die Giganten, nicht verschieden seyn; bei Athenäos Lib X.c. 4. XI. c. 6. und Lib. XIII. c. 4. werden zwei Schriften des Kleanthes: Μυθικά, welche (s. S. 96.) nach Menage vielleicht nicht verschieden von den archäologischen Untersuchungen waren, und Περὶ μεταλήψεως, genannt; Plutarchos citirt in der Schrift de Stoicor. contrad. Φυσικὰ ὑπομνήματα von ihm, und Cicero de divinat. 1. 3. eine Schrift: περὶ μαντικῆς. Nach Wower's Polymathia soll er auch, jedoch ohne dafs hievon ein Gewährsmann angeführt wird, eine Schrift unter dem Titel Νόμιμα (Gesetze, Gebräuche), geschrieben haben. Man vergleiche

Fabricii Bibl. Graec. ed. Harles Vol. III. p. 551 und 553, wo der Katalog der Kleanthischen Schriften vollständig geliefert ist. Die Zahl der Kleanthischen Schriften darf uns übrigens nicht befremden, besonders, wenn man an Chrysippos denkt, der nach Diogenes B. VII. Abschn. 180, mehr denn sieben hundert und fünf Bücher geschrieben haben soll.

49) Stobäos Serm. VII. περὶ ανδρειας (Ed. Gesn. p. 90.) erzählet des Kleanthes Tod also: „Kleanthes, wie er ein Geschwür unter der Zunge bekam, konnte keine Nahrung zu sich nehmen. Da es nun etwas besser mit ihm wurde, und der Arzt ihm Speise brachte, sagte er: Und du willst, da ich schon den gröſsern Theil des Weges zurückgelegt habe, daſs ich wieder umkehre, und den Weg von neuem wieder anfange? So ging er aus dem Leben." Von diesem und dem Diogenes weicht Longinos in der Schrift: Von denen, die ein langes Leben geführt haben, etwas ab. Er sagt: „Kleanthes, der Schüler und Nachfolger Zenon's, bekam, wie er neun und

neunzig Jahr alt war, einen Auswuchs an der Lippe (φύμα ἐπὶ τοῦ χείλους). Er beschloſs vor Hunger zu sterben; wie ihm aber einige Schriften gebracht wurden, nahm er wieder Speise und that, was die Freunde forderten; drauf entsagte er wieder der Nahrung und starb." Valerius Maximus läſst den Kleanthes neun und neunzig Jahr alt werden, und nach Diogenes im Lebeu Zenon's Absch, 28, wurde dieser acht und neunzig Jahr alt; ob diesen Zahlen indeſs zu trauen ist, mag dahin gestellt seyn. Einstimmig mit den Grundsätzen der Stoiker war es, bei Lebensüberdruſs eines freiwilligen Todes zu sterben; auch Zenon endete, nach Diogenes B. VII. Absch. 28 und 29 so, daſs er sich erstickte, wiewohl er nach andern vor Alter starb. Man weiſs aber unter andern auch aus den Nachrichten von dem Lebensende der Tragiker, wie sehr die Alten es liebten, ihre groſsen Männer auf eine ungewöhnliche Art aus dem Leben gehen zu lassen.

50) Diese Verse sind aus dem Pammetron des Diogenes, welches Buch diesen Namen

führte, weil es aus Gedichten in allerlei metrischen Formen auf die verstorbenen Griechischen Philosophen, bestand. Man müſste dieses aus dem Namen und den erhaltenen Fragmenten schlieſsen, auch wenn Diogenes es nicht, wie er B. I. Abschn. 63 gethan hat, selbst sagte: Eine nicht unbedeutende Zahl dieser Inschriften hat Diogenes seinen Lebensbeschreibungen der Philosophen ein verleibt; einige, wie Pythagoras, Platon und Xenophon, haben mehrere erhalten. Die meisten dieser Epigramme scheinen im elegischen Sylbenmaaſs gedichtet gewesen zu seyn; mehrere, und auch das auf Kleanthes, waren in jambischen Versmaaſsen; einige bestanden aus Hexametern, auch wohl, wie das auf Chrysippos, aus lyrischen Strophen.

Der Hymnus

und die

Bruchstücke.

ὙΜΝΟΣ ΕΙΣ ΔΙΑ.

Κύδιστ' ἀθανάτων, πολυώνυμε, παγκρατὲς αἰεὶ,
Ζεῦ, φύσεως ἀρχηγὲ, νόμου μέτα πάντα κυβερνῶν
Χαῖρε! Σὲ γὰρ πάντεσσι θέμις θνητοῖσι προσαυδᾷν·
Ἐκ σοῦ γὰρ γένος ἐσμὲν, ἴσου μίμημα λαχόντες
Μοῦνοι, ὅσα ζώει τε καὶ ἕρπει θνήτ' ἐπὶ γαῖαν·
Τῷ σε καθυμνήσω καὶ σὸν κράτος αἰὲν ἀείσω.
Σοὶ δὴ πᾶς ὅδε κόσμος ἑλισσόμενος περι γαῖαν
Πείθεται ᾗ κεν ἄγῃς, καὶ ἑκὼν ὑπὸ σεῖο κρατεῖται.

Hymnus auf Zeus.

Haupt der Unsterblichen Du, Vielnamiger, ewiger Herrscher,
Zeus, der Natur Begründer, deſs waltende Satzung das All lenkt,
Heil Dir! Denn Dir sich zu nahen gebührt den Sterblichen allen;
Deines Geschlechts sind wir ja, theilhaftig des Bilds von Dir selber,
Einzig, was immer nur lebt und sterblich sich regt auf der Erde:
Drum will preisen ich Dich und erhöhn Dein kräftiges Walten.
Dir ja folget, die Erd' umkreisend, das Himmelsgewölbe,
Wie's zu lenken Dich freut, und willig gehorcht es dem Machtwort.

Τοῖον ἔχεις ὑποεργὸν ἀνικήτοις ἐνὶ χερσὶν,
Ἀμφήκη, πυρόεντα, ἀεὶ ζώοντα κεραύνον,
Τοῦ γὰρ ὑπο πληγῆς φύσεως πάντ᾽ ἐῤῥίγασιν.
Ὧι σὺ κατευθύνεις κοινὸν λόγον, ὃς διὰ πάντων
Φοιτᾷ, μιγνύμενος μεγάλοις μικροῖς τε φάεσσιν,
Ὡς τόσσος γεγαὼς ὕπατος βασιλεὺς διὰ παντὸς.
Ουδέ τι γίγνεται ἔργον ἐπὶ χθονὶ σοῦ δίχα, δαῖμον,
Οὔτε κατ᾽ αἰθέριον θεῖον πόλον, οὔτ᾽ ἐνὶ πόντῳ,
Πλὴν ὁπόσα ῥέζουσι κακοὶ σφετέρῃσιν ἀνοίαις.
Ἀλλὰ σὺ καὶ τὰ περισσὰ ἐπίστασαι ἄρτια θεῖναι,
Καὶ κοσμεῖς τὰ ἄκοσμα, καὶ ου φίλα σοὶ φίλα ἐστίν·

Solch ein Diener ist Dir in der Hand der nimmerbezwungnen,
Er, der zackige, ewig lebendige, feurige Blitzstrahl,
Er, vor dem, wann er trifft, graunvoll das All der Natur starrt.
Durch ihn erfüllst Du das Wort, das gemeinsame, welches durch Alles
Geht, zu den Lichtern den grofsen sich mischend, wie zu den kleinen,
So urkräftiglich waltend als höchster Gebieter im Weltall.
Nimmer geschieht etwas auf Erden sonder Dich, Herrscher!
Nimmer im Meer und nie am ätherischen Pole des Himmels,
Ausser was Frevler begehn in sinnberaubter Bethörung.
Doch Du verstehest es auch in Weisheit zu ebnen, was ungleich,
Ordnest, was ordnungslos, und machst Unliebliches lieblich.

Ὧδε γὰρ εἰς ἓν ἅπαντα συνήρμοκας ἐσθλὰ κακοῖσιν,
Ὥσθ' ἕνα γίγνεσθαι πάντων λόγον αἰὲν ἐόντα,
Ὃν φεύγοντες ἐῶσιν, ὅσοι θνητῶν κακοί εἰσι.
Δύσμοροι, οἵτ' ἀγαθῶν μὲν ἀεὶ κτῆσιν ποθέοντες,
Οὔτ' ἐσορῶσι θεοῦ κοινὸν νόμον, οὔτε κλύουσιν,
Ὧι κεν πειθόμενοι σὺν νῷ βίον ἐσθλὸν ἔχοιεν.
Αὐτοὶ δ' αὖθ' ὁρμῶσιν, ἄνευ καλοῦ ἄλλος ἐπ' ἄλλα,
Οἱ μὲν, ὑπὲρ δόξης σπουδὴν δυσέριστον ἔχοντες,
Οἱ δ', ἐπὶ κερδοσύνας τετραμμένοι οὐδενὶ κόσμῳ,
Ἄλλοι δ', εἰς ἄνεσιν καὶ σώματος ἡδέα ἔργα
Σπεύδοντες μάλα πάμπαν, ἐναντία τῶνδε γενέσθαι.

Also stimmtest zu Einem Du Alles, das Edle zum Schlechten,
Daſs für das Ganze da steh' Ein ewig geltend Gesetzwort,
Welches meiden und fliehn, so viel der Sterblichen schlecht sind.
Unglückselige sie, die, begehrend der Güter Besitzthum,
Weder schaun noch vernehmen des Gott's gemeinsame Satzung,
Der doch gehorchend mit Sinn ein edeles Leben sie führten.
Sie nun eilen, entfernt vom Schönen, nach Andrem der Andre,
Diese, haschend nach Ehr' in zwietrachtvoller Begierde,
Die, nach Gewinnst sich wendend in ordnungslosem Beginnen,
Andre, der trägen Ruh' und den ſüſsen Werken des Leibes
Fröhnend mit aller Gewalt, daſs Widriges ihnen zu Theil wird.

Ἀλλὰ Ζεῦ πάνδωρε, κελαινεφὲς, ἀρχικέραυνε,
Ἀνθρώπους ῥύοιο ἀπειροσύνης ἀπὸ λυγρῆς,
Ἣν σὺ, πάτερ, σκέδασον ψυχῆς ἄπο, δὸς δὲ κυρῆσαι
Γνώμης, ᾗ πίσυνος σὺ δίκης μέτα πάντα κυβερνᾷς,
Ὄφρ' ἂν τιμηθέντες ἀμειβώμεσθά σε τιμῇ,
Ὑμνοῦντες τὰ σὰ ἔργα διηνεκὲς, ὡς ἐπέοικε
Θνητὸν ἐόντ', ἐπεὶ οὔτε βροτοῖς γέρας ἄλλο τι μεῖζον
Οὔτε θεοῖς, ἢ κοινὸν ἀεὶ νόμον ἐν δίκῃ ὑμνεῖν.

Aber, o Zeus, Allgeber, Du Donnerer, Wolkenerschüttrer,
Löse dem Menschengeschlecht die Bande des kläglichen Irrwahns,
Scheuch' ihn hinweg von der Seel', o Vater, und laſs' uns erringen
Einsicht, solche, mit der, nach dem Recht, Du folgsam das All lenkst,
Auf daſs Ehre genieſsend wir Dir entgegnen mit Ehre,
Ohn' Aufhören Dein Thun lobpreisend, so wie es geziemet
Sterblichen Wesen, denn nichts ist höh'rer für Menschen und Götter,
Als in Gerechtigkeit stets die gemeinsame Satzung zu preisen.

Ἀποσπασμάτα.

A.

Ἄγου δέ μ', ὦ Ζεῦ, καὶ σύγ', ἡ Πεπρωμένη,
Ὅποι ποθ' ὑμῖν εἰμι διατεταγμένος.
Ὡς ἕψομαι γ' ἄοκνος· ἢν δὲ μὴ θέλω
Κακὸς γενόμενος, οὐδὲν ἧττον ἕψομαι.

B.

Τ' ἀγαθὸν ἐρωτᾷς μ' οἷον ἔστ'; ἄκουε δή·
Τεταγμένον, δίκαιον, ὅσιον, εὐσεβὲς,
Κρατοῦν ἑαυτοῦ, χρήσιμον, καλὸν, δέον,
Αὐστηρὸν, αὐθέκαστον, αἰεὶ συμφέρον,
Ἄφοβον, ἄλυπον, λυσιτελὲς, ἀνώδυνον, 5

Bruchstücke.

I.

O führe, Zeus! und führe Du, Pepromene!
Wohin von Euch ich immer nur bestimmet bin.
Euch folgen will ich ohne Zaudern; wär ich schlecht
Und wollte nicht, Euch folgen müſste dennoch ich.

II.

Du frägst mich, was das Gute sey? So höre denn:
Was fest geordnet, heilig und gerecht und fromm,
Was sich beherrscht, was brauchbar, pflichtgemäſs und schön,
Was ernst und stets sich selber gleich, was immer frommt,
Nicht Furcht, nicht Schmerz, nicht Kummer kennt, was Vortheil bringt,

Ὠφέλιμον, εὐάρεστον, ὁμολογούμενον,

Εὐκλεὲς, ἄτυφον, ἐπιμελὲς, πρᾶον, σφοδρόν,

Χρονιζόμενον, ἄμεμπτον, αἰεὶ διαμένον.

Γ.

Ανελεύθερος πᾶς, ὅστις εἰς δόξαν βλέπει,

Ὡς δὴ παρ᾽ ἐκείνης τευξόμενος καλοῦ τινος.

Δ.

Μὴ πρὸς δόξαν ὅρα, ἐθέλων σοφὸς αἶψα γενέσθαι,

Μηδὲ φοβοῦ πολλῶν ἄκριτον καὶ ἀναιδέα δόξαν·

Ου γὰρ πλῆθος ἔχει συνετὴν κρίσιν, οὔτε δικαίαν,

Οὔτε καλήν· ὀλίγοις δὲ παρ᾽ ἀνδράσι τοῦτο κεν εὕροις.

Was nutzt, was wohlgefällig ist, zusammenstimmt,
Wohl lautet, mild und dünkellos und eifrig ist,
Was makellos, was immer bleibt und nie vergeht.

III.

Kein freier Mann ist wahrlich, wer der Meinung fröhnt,
Als wenn durch diese irgend Glück ihm würde je.

IIII.

Nicht auf die Meinung seh', um schnell zu werden ein Weiser,
Nicht auch erschreck' vor des Volk's schaamloser und alberner Meinung;
Wohnt bei dem Haufen doch nie Entscheidung, die klug und gerecht ist,
Oder auch schön; denn wohl nur bei wenigen fändest du dieses.

E.

Ὅς τις ἐπιθυμῶν ἀνέχετ' αἰσχροῦ πράγματος,
Οὗτος ποιήσει τοῦτ', ἐὰν καιρὸν λάβῃ.

Z.

Πόθεν ποτ' ἆρα γίνεται μοιχῶν γένος;
Ἐκ κριθιῶντος ἀνδρὸς ἐν ἀφροδισίοις.

H.

Κακουργότερον οὐδὲν διαβολῆς ἐστι πω·
Λάθρα γὰρ ἀπατήσασα τὸν πεπεισμένον,
Μῖσος ἀναπλάττει πρὸς τὸν οὐδὲν αἴτιον.

V.

Wer wohlbehaglich gerne weilt bei schlechter That,
Der wird, sobald es thunlich ist, sie auch begehn.

VI.

Woher doch kommt das Völkchen, das die Ehe bricht?
Wenn einen Aphroditens Lust zu sehr erhitzt.

VII.

Heilloser als Verläumdung giebt es nirgendwo;
Verstohlnerweis' berückend den Vertrauenden,
Bereitet sie des Hasses Gift dem guten Mann.

Θ.

Λ ό γ ο ς.

Τί ποτ' ἐσθ' ὅ, τι βούλει, θυμέ; τοῦτό μοι φράσον·

Θ υ μ ὸ ς.

Ἔχω λογισμὸν, πᾶν, ὅ βούλομαι, ποιεῖν.

Λ ό γ ο ς.

Βασιλικόν εὖγε· πλὴν ὅμως εἰπὸν πάλιν;

Θ υ μ ὸ ς.

Ὡς ἂν ἐπιθυμω ταῦθ' ὅπως γενήσεται.

Κ.

Πόρναις τε δοῦναι, σῶμά τ' εἰς νόσους πεσὸν
Δαπάναις ἐπιτρίψαι.

VIII.

Vernunft.

Was ist's, das du, Begierde! willst? dies sage mir!

Begierde.

Mein Sinn ist, das, was immer nur ich will, zu thun.

Vernunft.

Unvergleichlich schön; doch ferner noch erkläre dich.

Begierde.

Daſs so, wie ich's begehren mag, es auch gescheh.

VIIII.

Der Buhlerinn zu schenken, und den kranken Leib
Durch Gelage zu zerstören.

Untersuchung der Frage:
ob der Hymnus ächt sey.

Die Frage: ob der Hymnus wirklich ächt sey, kann nur aus innern Gründen beantwortet werden, denn Zeugnisse der Alten hierüber fehlen uns gänzlich.

Auffallend ist es allerdings, daſs bei keinem alten Schriftsteller dieses Hymnus Erwähnung geschieht, und noch auffallender fast, daſs die Kirchenväter, wie Klemens von Alexandria und Eusebios, die, wie man denken sollte, viel Veranlassung hatten ihn anzuführen und mitzutheilen, da sie andere Stellen aus Kleanthes Schriften uns aufbewahrt haben, völlig davon schweigen. Indeſs würde man zu voreilig schlieſsen, wenn man aus diesem Stillschweigen die Unächtheit des Hymnus beweisen wollte. Eben so voreilig wäre es, wenn man aus dem Inhalte den Schluſs ziehen wollte: der Hymnus müsse das Werk eines spätern, wohl

gar eines christlichen Dichters seyn, und gehöre mit zu den mehrern untergeschobenen Werken, die, wiewohl sie alte berühmte Namen führen, Erzeugnisse einer spätern Zeit sind. Nur eine oberflächliche Ansicht des Hymnus kann an einen christlichen Verfasser desselben denken lassen; eine genauere Prüfung giebt leicht zu erkennen, daſs schlechterdings kein Christ ihn gedichtet hat. Alles in dem Gedichte hängt ganz genau mit den philosophischen Grundsätzen der Stoiker zusammen, so daſs aus mehreren Stellen die physischen und ethischen Meinungen der Stoa erläutert werden können. Es ist bekannt und schon von Andern bemerkt worden, daſs die Moral der Stoischen Schule eine auffallende Aehnlichkeit mit der Moral des Christenthums hat, aber auch diese Aehnlichkeit ist nur scheinbar, die Grundanschauung der Stoischen und der christlichen Moral sind völlig verschieden; die Aehnlichkeit zwischen beiden entsteht daher, weil die ächten Stoiker den Begriff von Tu-

gend so consequent verfolgten, daſs er bei ihnen eine Reinheit erhielt, die der Reinheit der Tugend, wie das Christenthum sie lehrt, nahe kommt. Auch die Stoa hat viele Märtyrer der Tugend gehabt, besonders zu jener Zeit, wie verruchte Menschen über den Erdkreis regierten, und alle Freiheit mit Füſsen traten; da flüchteten sich die bessern Gemüther in sich selber zurück, und freueten sich, in einer lasterhaften und sclavischen Zeit, in sich etwas zu haben, was dem Laster Hohn sprach, und was dem Edlen Freiheit mitten unter einer Welt von Tyrannen und Knechten gab. Man denke an die Zeiten von Augustus, Tiberius, Nero, Caligula und Claudius, und an den Tod, den so viele ächt republicanische und römische Männer starben, wie die Schriftsteller der Zeit, vorzüglich der tiefsinnige Tacitus, uns berichtet haben. In diesem Sinn ist auch geschrieben, was wir von Epiktetos und Arrianos, von Seneca, vielleicht dem gröſsten Philosophen unter

den Römern, von Marcus Aurelius, dem ächten Weisen auf dem Throne, besitzen, und in diesem Sinne dichtete und starb auch Lucanus. Es ist einem, wenn man die Schriften dieser Männer liest, wohl zuweilen, als läse man Bücher, die von Männern stammen, die sich zum Christenthum bekannten, und doch kann die große Verschiedenheit der christlichen und der Stoischen Moral bei genauer Prüfung auch dieser Schriftsteller keinem entgehen; wiewohl auch nicht vergessen werden muſs, daſs zu einer Zeit, in welcher der Eklekticismus an der Tagesordnung war, und in welcher alle möglichen religiösen und moralischen Anschauungen sich in den Köpfen vermischten, manche christliche Ideen auch den Zugang zu Bekennern des Heidenthums finden mochten; auch, daſs das Vaterland mehrerer der genannten Männer wohl in Betrachtung zu ziehen ist. Die Stoische Moral ist in ihrer Grundanschauung ganz und gar nicht christlich; den Stoiker führte seine Tugend,

auch wenn er sie in der gröſsten Reinheit ausübte, niemahls über das Leben hinweg, niemahls zu Gott, in dem der Christ alles thut und duldet, dem er bleibt im Leben und im Tode; das Nützliche in seinen mancherlei Formen war eine Hauptbedingung der Stoischen Tugend; der Tugend opferte auch der Stoiker das Leben, ernst und strenge, aber ohne religiöse Begeisterung; die höchste Stufe der Menschheit erstieg er in der Erfüllung des höchsten Gesetzes, das vor ihm stand, der Pflicht, aber voll Bewuſstseyn des Werthes, der ihm durch die Besiegung der Leidenschaften wurde, voll Stolz, nicht im Gefühl stiller Demuth, die, überzeugt, daſs alles, was wir vermögen und dulden, nicht unser Verdienst und Werk, sondern eitel Gnade und Huld einer höhern Hand ist, keine irdischen Rücksichten kennt. Ideen der letztern Art wird man bei der übrigens reinen Moral, die in dem Hymnus gelehrt wird, doch keine einzige finden, und das, was von Zeus und seinen Verhältnissen zur

Welt und zu den Menschen gesagt wird, ist, gleichfalls ganz im Sinn der alten Stoa, die wie so viele Weise und Dichter des Hellenischen Aterthums, man denke nur an Sokrates, Platon, Pindaros und an die groſsen Tragiker, von dem höchsten Wesen und dessen Weltregierung so würdige Vorstellungen hatte, daſs man völlig unbekannt mit der Entwickelung des philosophischen und religiösen Sinnes im Hellenischen Alterthum ſeyn muſs, wenn man diese Vorstellungen für zu hoch und zu rein für einen Heiden hält. Ein Stoiker hat den Hymnus sicher geschrieben, das leidet gar keinen Zweifel; das könnte aber vielleicht noch einer Untersuchung bedürfen, ob denn, bei dem völligen Stillschweigen Cicero's und anderer Schriftsteller des Alterthums nicht etwa einer der spätern Stoiker nach Christi Geburt der Urheber desselben sey. Doch auch dieser Zweifel ist leicht zu beseitigen, wenn man den Inhalt und die Darstellungsart in dem Gedichte betrachtet. Es ist der Inhalt ganz

und gar übereinstimmend mit den philosophischen Ansichten der ältern Stoischen Schule, von der die neuere, zu und nach der Zeit von Christi Geburt in mancher Hinsicht abwich; die Darstellung ist so ganz im ächten Hellenischen Geiste, so fern von allem ausserwesentlichen Prunke, so gehalten, so ernst, so ganz im Sinn des klassischen Hellenischen Alterthums, so ganz innerhalb der zarten Gränzen des Maaſses, so objectiv, daſs es zu verwundern wäre, wenn ein Stoischer Dichter nach Christi Geburt sich so fern von den Mängeln seiner Zeit gehalten hätte, denen selbst Seneca nicht selten unterliegt. Gleich könnte es übrigens im Allgemeinen seyn, ob gerade Kleanthes der Verfasser des Gedichts sey, wenn demselben das höhere Alterthum nur unbezweifelt vindicirt wäre; aber man sieht nicht ein, warum man nicht der Randanmerkung in den Handschriften des Stobäos folgen, und dem Schüler Zenon's das Gedicht beilegen soll; ihm, von dem mehrere Gedichte

verfertiget würden, dessen übrige Fragmente ganz denselben Geist athmen, und der von der Poesie, welche die Stoiker überhaupt liebten, nicht nur im Allgemeinen sehr erhabene Vorstellungen haben mußte, sondern sie auch als das Mittel betrachtete, um Wahrheiten, die im prosaischen Vortrage weniger beachtet werden, desto kräftiger den Gemüthern einzuschärfen *).

Ob Sturz die Aechtheit des Hymnus darzuthun versucht hat, weiſs ich nicht, da keine fortgesetzte Bemühungen mich in den Besitz seiner Schrift haben setzen können; bei Cludius findet sich S. 50 u. s. w. etwas darüber.

*) Nam, (ut dicebat Cleanthes) quemadmodum spiritus noster clariorem sonum reddit, cum illum tuba per longi canalis angustias tractum, patentiore novissime exitu effudit, sic sensus nostros clariores carminis arcta necessitas efficit. Eadem negligentius audiuntur, minusque percutiunt, quamdiu soluta oratione dicuntur; ubi accessere numeri et egregium sensum astrinxere certi pedes, eadem illa sententia velut lacerto excussa torquetur. Senec. Epist. CVIII.

Nachtrag
zu dem litterarisch-kritischen Theil.

Wie schon die ersten Bogen gedruckt waren, erhielt ich, gleichfalls durch Herrn Prof. Boeckhs Güte die Brunckschen Gnomiker. Der Text des Hymnus ist hier ganz derselbe, wie in den Analekten, und es ist auffallend, daſs Brunck in den Var. Lect. Not. et Emendat. des Hymnus und der mit ihm vorgenommenen Verbesserungen auch mit keinem Worte erwähnt, da doch kein einziges, irgend bedeutendes, der übrigen mitgetheilten Stücke ganz leer ausgegangen ist. Ueber den achtzehnten Vers kann ich also auch jetzt noch keine Aufklärung geben; und ich möchte aus Br. völligem Schweigen, sowohl in den Analekten als in den Gnomikern den Schluſs ziehen, daſs die von Harles angeführte besondere Ausgabe des Hymnus von Brunck wirklich vorhanden ist, in

welcher der Kritiker jene Aufschlüsse gegeben hat. Auffallend bleibt es aber immer, daſs er sich auf sie gar nicht beruft; denn früher als die Gnomiker, soll sie, nach Harles, doch erschienen seyn, und muſs es auch seyn, weil sonst wohl in den Gnomikern wegen den Veränderungen Rechenschaft gegeben wäre.

Die Französische Uebersetzung von Bougainville (in den Br. Gnom. S. 145 und 146) ist sehr frei; die wörtlichste von allen bisher vorhandenen Uebersetzungen ist die Italienische von Girolamo Pompei (S. 147 und 148). Der Probe wegen will ich den Anfang von beiden mittheilen:

Anfang von Bougainville's Uebersetzung.

Père et maitre des Dieux, auteur de la Nature;
Jupiter, o sagesse, o loi sublime et pure!

Unité souveraine, où qui tous les mortels
Sous mille noms divers élevent des autels;
Je t'adore, nos coeurs te doivent leur hommage,
Nous sommes tes enfans, ton ombre, ton image;
Et tout ce qui respire animé par tes mains,
Accelebrer ta gloire invite les humains.
Béni sois à jamais! ma voix reconnoissante
Consacre ses accens à ta bonté puissante.

Anfang von Pompei's Uebersetzung.

O glorioso fra gli eterni, in guise
Molte nomate, onnipossente ognora;
Tu che, tutto con legge governando,
De la natura sei principio e duce,
Salve, o Giove; però che gli uomin tutti
Dritto è ben, che a te volgan le parole;
Che siam tua stirpe, e solo noi, fra quanti
Vivon mortali e muovon su la terra,
Lo imitar de la voce abbiam sortito.
Quindi con inni io loderotti, e sempre
Canterò tua possanza.

Blofs der Vollständigkeit wegen mag die mir vor einiger Zeit zu Gesicht gekommene prosaische Paraphrase des Hymnus in der Sonntagsstunde Juniusheft 1813 Nr. 27. S. 216 hier angeführt werden. Sie ist in jeder Hinsicht die schlechteste von allen mir bekannten Uebertragungen des Hymnus; durchaus matt und modern, und der Ver-

fasser scheint nicht sowohl nach dem Original, als nach einer Deutschen Uebersetzung paraphrasirt zu haben. Ueberhaupt hat der Kleanthische Hymnus in den neuesten Zeiten die Aufmerksamkeit mehrerer erregt, denn der akademische Senat zu Bern machte ihn im Herbst des Jahrs 1812 für das Jahr 1813 zum Gegenstand einer Preisaufgabe (Eximius Cleanthi (?) ὕμνος εις Δια philologice illustretur). Der Preis ist Herrn Heinrich Koch aus Isenfluh und das Accessit Herrn Albrecht Rütimeyer aus Bern zuertheilt worden. Ob die Abhandlungen gedruckt sind, weiſs ich nicht. M. s. Morgenblatt Juliusheft 1813 No. 166. S. 664. Kosegarten's Uebersetzung steht auch in dem so eben erschienenen sechsten Bande seiner Dichtungen. Greifswald 1813. S. 129 bis 132. Dies zur genauern Bestimmung der oben S. 7 in der Note gegebenen Notiz.

Uebrigens its der Hymnus auch in Gedike's Ciceronis Hist. philosophiae antiq. S. 311 abgedruckt.

Die philosophischen Erläuterungen der hier mitgetheilten Kleanthischen Fragmente werden in einem zweiten Bändchen nächstens erscheinen.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 13. Z. 4. in der Note: Statt Στοβαιόυ l. Στωβαιού.

— 24. — 8. l. daſs der Buchstabe I ausgefallen und das Σ durch irgend einen Zufall dem X ähnlich gemacht war.

— 25. — 6. v. u. statt ἴσος l. ἶσος.

— — — 1. — statt ἦχου l. ἤχου.

— 32. — 7. statt μεκροῖς l. μικροῖς.

— 67. — 14. statt M. C. u. s. w. l. M. D.

— 68. — 3. v. u. statt MDCCXVII l. MDCXCVII.

Einige Verbesserungen zu der Uebersetzung des Hymnus.

V. 1. Prof. Ahlwardt schlägt vor: Hehrster des Göttergeschlechts u. s. w.

V. 2. möchte derselbe übersetzen:

Zeus, der Natur Urheber, Du Lenker des All's durch Gesetze

oder auch:

Zeus, Urheber der ganzen Natur, der das All durch Gesetz lenkt.

V. 3. lese man mit Weglassung des denn:

Heil Dir! Dir sich zu nahen gebühret den Sterblichen allen

oder:

Heil Dir! Dich zu begrüſsen u. s. w.

V. 5. lese man:

Einzig von Allem, was lebt u. s. w.

V. 7. schlägt Ahlwardt vor:

Dir ist dieser geordnete Bau, der sich wälzt um den Erdball,

oder:

Dir ist dieser geordnete Bau, umkreisend den Erdball,
Folgsam, wohin Du ihn lenkst, und willig gehorcht er dem Machtruf.

V. 15. Wem das etwas in dem Verse prosodisch unrichtig scheint, der lese:

Nimmer geschieht ein Ding auf Erden u. s. w.

V. 20. übersetzt Ahlwardt:

Also stimmtest das All Du zum Einklang, Gutes zum Schlechten

V. 24. lies: Götter statt Gott's.

V. 29. Durch Ahlwardt's Uebersetzung:

Andere lässiger Ruh u. s. w.

würde der Vers viel gewinnen, so wie der 33ste, wenn man mit ihm übersetzte:

Ihn, o Vater, verscheuche von unserer Seel' und verleih' uns

V. 36. lese man: verherrlichend, wie's sich geziemet

V. 37. Statt höh'rer lese man höher.



